

# Pietismus

Eine Anthologie von Quellen  
des 17. und 18. Jahrhunderts





## Pietismus



# Pietismus

Eine Anthologie  
von Quellen des 17. und 18. Jahrhunderts

Herausgegeben von  
Veronika Albrecht-Birkner, Wolfgang Breul, Joachim Jacob,  
Markus Matthias, Alexander Schunka und Christian Soboth



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Werk wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover und Layout: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Satz: Evangelische Verlagsanstalt GmbH  
Druck und Binden: BELTZ Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-374-04545-7  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

## GELEITWORT

Diese Anthologie entstand mitten aus der aktuellen Forschungsdiskussion über den Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts heraus. Sie präsentiert keinen längst etablierten Kanon der in den Geschichten des Pietismus als programmatisch oder zumindest zentral eingestuften Texte, auch wenn auf solche natürlich nicht verzichtet worden ist, sondern greift weit darüber hinaus auf Quellen zurück, die erst in der neueren und gegenwärtigen Forschung entdeckt und in ihrer Relevanz für die Beantwortung der immer wieder Kontroversen auslösenden Frage, „was denn der Pietismus sey“ (August Hermann Francke, 1706), wahrgenommen werden. Insofern sind nicht nur Publikationen der damaligen Akteure herangezogen worden, die sich an eine entstehende, nicht mehr nur akademische Öffentlichkeit richteten, sondern auch Dokumente der internen Diskurse wie Briefe, vertrauliche Aufzeichnungen und Sitzungsprotokolle, die bisher nur handschriftlich in Archiven zugänglich sind.

Es geht allerdings keineswegs um eine eindimensionale Verbreiterung der Quellenbasis auf der Grundlage konventioneller Pietismus-Konzepte. Entscheidend ist vielmehr, dass die Pietismusforschung zunehmend interdisziplinär geworden ist und im Kontext gegenwärtiger Forschungsfragen Themen aufwirft, die zuvor nicht oder nur marginal behandelt worden waren. Die einzelnen Rubriken dieser Anthologie sprechen für sich. Damit ergaben sich neben der Entscheidung für die Präsentation bisher kaum bekannter Texte auch neue Auswahlkriterien für die dargebotenen Ausschnitte aus längst bekannten Texten: Manche Aussagen zu heute relevanten Themen sind bislang schlicht überlesen oder aus fachspezifischer Sicht als nicht interessant wahrgenommen worden. Das wird sich nun hoffentlich ändern.

Der interdisziplinäre Herausgeberkreis dieser Anthologie ist ein großer Gewinn für die Pietismusforschung. Erstmals treffen sich die unterschiedlichen Positionen nicht nur auf einem Kongress oder in Symposien, wo Kontroversen nebeneinander stehen bleiben, sondern einigen sich auf ein gemeinsam approbiertes Textkorpus, das sowohl

den Stand der Wissenschaft repräsentiert als auch Hinweise für die weitere Forschung geben kann.

Ich habe die intensiven und immer weiterführenden Diskussionen des Herausgeberkreises mit großem Gewinn begleitet und gehe davon aus, dass diese Anthologie nicht nur als Quellenbuch für Studierende und Lektüre für alle Interessierten große Dienste leisten wird, sondern auch der Forschung neue Impulse gibt.

Udo Sträter

# INHALT

Einleitung .....	IXX
------------------	-----

## 1. KIRCHENKRITIK

(Veronika Albrecht-Birkner)

1.1	Johann Arndt: Wahrer Glaube muss sich in heiligem Leben erweisen (1620) .....	3
1.2	Theodor Undereyck: Nichts ist für die Kirche gefährlicher als die Scheinchristen (1670) .....	7
1.3	Philipp Jakob Spener: Die lutherische Kirche ist ganz verdorben (1676) .....	10
1.4	Philipp Jakob Spener: Die lutherische Kirche ist nicht mit Babel gleichzusetzen (1685) .....	16
1.5	Joachim Feller: Pietisten leben nach der Schrift (1689) .....	19
1.6	[Johann Caspar Schade:] Die Privatbeichte überfordert das Gewissen der Pfarrer (1697) .....	21
1.7	Gottfried Arnold: Die lutherische Kirche ist nicht mehr reformierbar (1698) .....	24
1.8	Heinrich Horche: Die Pfarrer müssten wahrhaftige Heiligung predigen und darin selbst Vorbild sein (1701) .....	27

## 2. KIRCHEN- UND GEMEINSCHAFTSKONZEPTE

(Veronika Albrecht-Birkner)

2.1	Theodor Undereyck: Abkehr von der Welt ist das sicherste Kennzeichen der wahren Christen (1670) .....	33
2.2	Philipp Jakob Spener: Erbauungsversammlungen neben dem Gottesdienst sind ein gutes Mittel zur Besserung der Kirche (1676) .....	35
2.3	Kirchlicher Umgang mit reformierten Konventikeln am Niederrhein in den 1670er Jahren (1670/1674/1677) .....	38
2.4	Johann Jakob Schütz: Die Kinder Gottes müssen sich nicht zu einer Kirche halten, denn ihre wahre Gemeinschaft ist unsichtbar (1684) .....	44

2.5	Philipp Jakob Spener: Die Privatkommunion gefährdet das Anliegen der Kirchenverbesserung (1693) .....	49
2.6	Johann Konrad Dippel: Plädoyer für eine neue Kirche (1706)	51
2.7	Heinrich Horche: Die wahrhaft Gläubigen müssen sich zur endzeitlichen Gemeinde vereinigen (1712) .....	53
2.8	[David Cranz:] Herkunft und Verfassung der Brüdergemeine (1757) .....	56

### 3. FRÖMMIGKEITSPRAXIS

(Christian Soboth)

3.1	Philipp Jakob Spener: „einfältig, aber gewaltig“ – Anweisung zum erbaulichen Predigen (1676) .....	65
3.2	Joachim Neander: Neue Lieder für neue Menschen (1680) ....	67
3.3	August Hermann Francke: Predigen wider den Kirchenschlaf (1693) .....	71
3.4	August Hermann Francke: Anweisungen für das Beten mit Leib und Seele (1695) .....	72
3.5	Johann Anastasius Freylinghausen / Christian Friedrich Richter: Im Geist und in der Wahrheit singen (1704) .....	75
3.6	Karl Heinrich von Bogatzky: Frommes Spiel – Der Verkaufsschlager des Verlags des Halleschen Waisenhauses (1734) .....	79
3.7	Herrnhuter Gesangbuch/Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Singen und Vergemeinschaftung (1737/1741) .....	83
3.8	Augusta Elisabeth von Posadowsky: Wertschätzung und Verachtung der Welt (1751) .....	85
3.9	Johann Adam Steinmetz: Ein Lob frommen Dichtens (1751)	87
3.10	[David Cranz:] Die Organisation geistlichen und kirchlichen Lebens in Herrnhut (1757) .....	91
3.11	August Gottlieb Spangenberg: Lose für alle Lebenslagen (1772)	95

### 4. BIBEL UND HERMENEUTIK

(Wolfgang Breul)

4.1	Philipp Jakob Spener: Je intensiver wir uns mit der Heiligen Schrift beschäftigen, desto besser steht es um die Kirche (1676)	101
4.2	Johann Wilhelm Petersen: Anleitung zur guten Kenntnis von Schriftworten (1685) .....	105
4.3	August Hermann Francke: Eine erbauliche Lektüre der	

	Heiligen Schrift wird begleitet von Gebet, Betrachtung und Anfechtung (1694) .....	108
4.4	August Hermann Francke: Es fehlt an Wertschätzung der Schrift, nicht der Bibelübersetzung Luthers (1695) .....	111
4.5	Berleburger Bibel: Anleitung zur Lektüre der Schrift unter eschatologischen Vorzeichen (1726) .....	115
4.6	Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Bibelfestigkeit bedeutet, mit der Schrift zu leben (1747) .....	119
4.7	Johann Albrecht Bengel: Kriterien einer guten Bibelübersetzung (1753) .....	123
4.8	Friedrich Christoph Oetinger: Erkenntnis und Gefühl der Schrift (1776) .....	126

## 5. PROPHETIE, OFFENBARUNGEN, INSPIRATION

(Joachim Jacob)

5.1	Jakob Böhme: Göttliche Weisheit wie ein Platzregen (1621/1658) .....	133
5.2	Rosamunde Juliane von der Asseburg: Ein auserwähltes Fräulein als Medium (1691) .....	135
5.3	Adelheid Sybille Schwartz: Drohende Mahnung zur Buße (1692) .....	138
5.4	Justus Vesti: Die ‚begeisterte Magd‘ Anna Maria Schuchart (1692) .....	141
5.5	Philipp Jakob Spener und August Hermann Francke im Briefwechsel über den Umgang mit Offenbarungen (1693) ..	145
5.6	Jane Leade: Im Angesicht der Göttlichen Sophia (1697) .....	148
5.7	Heinrich Horche: Offenbarung im Traum (1698) .....	151
5.8	Johann Friedrich Rock: Mit hüpfendem Herz im Leib (1715) .....	154
5.9	Friedrich Christoph Oetinger: Worte von oben versprochen (1739) .....	157
5.10	Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: „Geist über’s ganze Volk“ im Singen (1758) .....	160

## 6. GESCHICHTSDEUTUNG UND ZUKUNFTSERWARTUNG

(Wolfgang Breul)

6.1	Philipp Jakob Spener: Hoffnung auf einen besseren Zustand der Kirche hier auf Erden (1676) .....	165
-----	--	-----

6.2	August Hermann Francke: Sympathie mit dem Chiliasmus der Petersens (1695/96) .....	169
6.3	Heinrich Horche: Die eschatologische Zeitrechnung nach der Schrift (1697) .....	173
6.4	[Gottfried Arnold:] Luthers Reformation und die göttlichen Strafen nach seinem Tod haben die Lutherischen nicht zur Buße gebracht (1698) .....	176
6.5	[Johanna Eleonora Petersen:] Über den „mittleren Zustand“ nach dem Tod (1698).....	180
6.6	Johann Albrecht Bengel: Historie und Apokalyptische Zeittafel (1740) .....	184
6.7	Friedrich Christoph Oetinger: Von der allgemeinen Glückseligkeit aller und jeder (1759) .....	186
6.8	[Philipp Matthäus Hahn:] Am Sonntag, dem 18. Juni 1836, wird das erste Tausendjährige Reich beginnen (1772) .....	189

## 7. PÄDAGOGIK UND ERZIEHUNG

(Christian Soboth)

7.1	Philipp Jakob Spener: Gottseligkeit durch den rechten Gebrauch des Katechismus (1677) .....	195
7.2	Philipp Jakob Spener: Die katechetische Information bei der Kindererziehung (1680/1708) .....	197
7.3	August Hermann Francke: Gemütspflege als Mittel, die Gottesfurcht als Weg und die Ehre Gottes als Ziel der Kindererziehung (1702) .....	201
7.4	August Hermann Francke: Der volle Tag und der erfüllte Tag in den Schulen des Halleschen Waisenhauses (1702) .....	204
7.5	James Janeway: Fromme Kinder kommen in den Himmel (1702) .....	206
7.6	Otto Heinrich Becker: Der vollkommene Schüler (1704) .....	209
7.7	Johann Jakob Rambach: Erziehung für alle Fälle (1735) .....	211
7.8	Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: „aus gehorsam alles thun“ (1739) .....	215
7.9	Christian David Lenz: Profil und Aufgaben eines Hofmeisters (1756) .....	217
7.10	[Paul Eugen Layritz:] Erziehung während der verflixten sieben Jahre (1776) .....	221

## 8. LEBENSREGELN

(Joachim Jacob)

8.1	Theodor Undereyck: Durch tägliche Übung der geistlichen Klugheit Ziel und Maß geben (1670) .....	227
8.2	Johann Jakob Schütz: Auserlesene Sprüche für den sicheren Weg zum höchsten Gut (1677) .....	230
8.3	Philipp Jakob Spener: Die Pflicht zur bürgerlichen Gerechtigkeit gilt auch für himmlische Bürger (1688/1692) .....	232
8.4	August Hermann Francke: Das Gewissen und die Ordnung bewahren (1695) .....	235
8.5	Johann Henrich Reitz: Vom Leben in den „letzten Tagen und Zeiten“ (1698) .....	238
8.6	[Hieronymus Freyer:] Eine Handleitung für das äußerliche Leben (1706) .....	241
8.7	Johann Albrecht Bengel: Regeln für das eigene Leben (nach 1713) .....	245
8.8	Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Leben in der Gemeinde (1727) .....	247
8.9	Magnus Friedrich Roos: Rechtschaffenheit bei Hofe (1767) ..	249

## 9. LEBENSZEUGNISSE

(Markus Matthias)

9.1	Vavasor Powel: Puritanische Glaubenserforschung (1653) .....	255
9.2	Johanna Eleonora Petersen: Autobiographie als göttliche Beglaubigung der eigenen Frömmigkeit (1689) .....	257
9.3	August Hermann Francke: Anfang eines neuen Lebens (1691) .....	261
9.4	Johann Henrich Reitz: Philadelphia der Wiedergeborenen (1698) .....	264
9.5	Cornelis van Eecke: Das beispielhafte Sterben des Johannes (Jan) Luyken (1716) .....	268
9.6	Johann Jobst Hahn: Seelenerfahrung und Literarisierung (1717) .....	270
9.7	Johann Friedrich Rock: Unterschiedliche Entwürfe des eigenen Lebens (1707/1715/1717) .....	271
9.8	Johann Liborius Zimmermann: Brieflicher Seelen-Austausch (1728) .....	275
9.9	Anna Nitschmann: Vorbereitung des eigenen Gedächtnisses (1737) .....	279

- 9.10 Gertrude Magdalene Bremmel: Die beispielhafte Reue einer Kindsmörderin (1744) ..... 283

## 10. GESCHLECHTERROLLEN

(Wolfgang Breul)

- 10.1 Philipp Jakob Spener: Wenn es an Männern fehlt, ist auch den Frauen die Predigt erlaubt (1677) ..... 289
- 10.2 Christian Kortholt: Die besondere Tugend und Frömmigkeit der Frauen in der Christenheit bekundet beispielhaft Johanna Eleonora Petersen (1689) ..... 291
- 10.3 Johanette von Waldeck: Gewissensfragen für den frommen Regenten und Ehemann (um 1690) ..... 296
- 10.4 Johanna Eleonora Petersen: Legitimation ihrer theologischen Veröffentlichungen (1691/1696) ..... 297
- 10.5 Zugang durch das Frauenzimmer (um 1698/99) ..... 303
- 10.6 Gottfried Arnold: Dürfen Frauen auch öffentlich lehren? (1704) ..... 306
- 10.7 Georg Konrad Rieger: Von der Beata zur Württembergischen Tabea (1730) ..... 312

## 11. EHE, SEXUALITÄT UND ANDROGYNIE

(Wolfgang Breul)

- 11.1 Philipp Jakob Spener: Die Ungleichheit der Verbindung Christi mit den Gläubigen begründet standesungleiche Ehen (1680) ..... 319
- 11.2 Philipp Jakob Spener: Begründung und Aufgabe der Ehe (1683/1701) ..... 322
- 11.3 Philipp Jakob Spener: Umgang mit der ehelichen Sexualität (1683/1701) ..... 325
- 11.4 Johanna Eleonora Petersen: Sorge um die Bewahrung der Keuschheit (1689) ..... 329
- 11.5 Gottfried Arnold: Die androgyne Beschaffenheit des Urmenschen, ihr Verlust und ihre anfängliche Wiederherstellung in der Ehe (1702) ..... 331
- 11.6 Johann Georg Gichtel: Fleischliche Trägheit führt zum Verlust der Bindung an Sophia (1704) ..... 336
- 11.7 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Die irdische Ehe der Herrnhuter als Vereinigung mit dem Bräutigam Christus (1745) ... 340

- 11.8 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Die Geschlechtsorgane von Männern und Frauen sind von Gott geschaffen und durch Christus geheiligt (1745) ..... 343

## 12. ARMEN- UND WAISENFÜRSORGE

(Veronika Albrecht-Birkner)

- 12.1 Philipp Jakob Spener: Für die Errichtung von Armen- und Waisenhäusern wird kein Kapital benötigt (1695/1697) ..... 349
- 12.2 Johann Jakob Zoller: Frommer Bettler und Spitalgründer (1696) ..... 352
- 12.3 August Hermann Francke und seine Gemeinde: Kampf um einen Repräsentativbau für Glaucha (1698) ..... 356
- 12.4 August Hermann Francke: Beweis, dass das Glauchaer Waisenhaus dem Land von großem Nutzen ist (1701)..... 358
- 12.5 Carl Hildebrand von Canstein: Armenfürsorge ist Sache der Obrigkeit (1710) ..... 363
- 12.6 Conrad Mel: Aktive Spendenwerbung muss nicht dem Vertrauen in Gottes Providenz widersprechen (1711) ..... 365
- 12.7 [Christoph Andreas Chryselius:] Ein Fuhrmann als Waisenhausgründer (1714) ..... 367
- 12.8 Wilhelmine von Sayn-Hachenburg-Kirchberg: Waisenhausgründung im Westerwald (1717) ..... 370
- 12.9 Gottfried Arnold: Sorge für Notleidende (1723) ..... 374

## 13. POLITIK UND OBRIGKEIT

(Veronika Albrecht-Birkner)

- 13.1 Edikt gegen den Pietismus in Braunschweig-Lüneburg (1693) 379
- 13.2 [Otto Heinrich Becker:] Irrende im Glauben sind keine Häretiker (1704) ..... 383
- 13.3 [Ernst Christoph Hochmann von Hochenau:] Unheilsprophetie an die Obrigkeiten, die Pietisten verfolgen (1712) 386
- 13.4 August Hermann Francke: Besuch von König Friedrich Wilhelm I. (1713) ..... 390
- 13.5 Der Teschener Kirchenvorstand wehrt sich gegen die Vertreibung der Pietisten aus Schlesien (1723) ..... 394
- 13.6 Johann Anastasius Freylinghausen: Sieben Tage am Hof Friedrich Wilhelms I. (1727) ..... 398

- 13.7 Obrigkeitliches Zugeständnis von Privatversammlungen  
in Württemberg (1743) ..... 402
- 13.8 David Cranz: Bericht von der obrigkeitlichen Anerkennung  
der Herrnhuter in Sachsen (1771) ..... 406

#### 14. WIRTSCHAFT (Alexander Schunka)

- 14.1 August Hermann Francke: Arbeit mit Gottes Segen (1697) .... 413
- 14.2 Kurfürst Friedrich III.: Kurbrandenburgische Vergünsti-  
gungen für Franckes Anstalten (1698/1701) ..... 416
- 14.3 August Hermann Francke: Fundraising zum Bau des Reiches  
Gottes (1704/1709) ..... 419
- 14.4 Glauchaer Konferenzprotokolle: Rationalisierung des  
Wäschewaschens (1705-1708) ..... 423
- 14.5 Christian Friedrich Richter: Hallesche Medikamenten-  
expedition (1708) ..... 425
- 14.6 Magdeburger Regierung: Wirtschaftlicher Nutzen der  
Glauchaer Anstalten (1711) ..... 427
- 14.7 Johann Andreas Wiegleb: Gott ist Kapitalist (1716) ..... 432
- 14.8 Samuel Urlsperger: Vor- und Nachteile der Sklaverei in  
Ebenezer, Georgia (1751) ..... 433
- 14.9 August Gottlieb Spangenberg: Herrnhuter in Pennsylvania  
als Haushälter Gottes (1754) ..... 436
- 14.10 Abraham Dürninger: Plan zur Anlegung einer Tuchbleiche  
in Berthelsdorf (1765) ..... 438
- 14.11 Philipp Matthäus Hahn: Arbeitszeitplanung und Finanz-  
ökonomie im Tagebuch eines Pfarrers (1772) ..... 440
- 14.12 Jacob Gass und Johann Peter Miller: Schwierigkeiten mit  
der Gütergemeinschaft in Ephrata (1786) ..... 442

#### 15. KOMMUNIKATION UND MEDIEN (Alexander Schunka)

- 15.1 Johann Jakob Schütz: Überkonfessionelle Korrespondenz  
(1677) ..... 447
- 15.2 Georg Heinrich Neubauer: Reise in die Niederlande  
(1697) ..... 449

15.3	Heinrich Wilhelm Ludolf: Ratschläge zur weltweiten Kommunikation (1700) .....	454
15.4	Die Franckeschen Anstalten in Halle als Nachrichtenzentrum (1707/1709) .....	459
15.5	Carl Hildebrand von Canstein: Billige Bibeln (1710) .....	461
15.6	Anton Wilhelm Böhme: Der Weg einer Druckerpresse nach Tranquebar (1712) .....	463
15.7	Johann Albrecht Bengel: Eindrücke eines Württembergers in Halle (1713) .....	466
15.8	Johann Friedrich Rock: Reisen und Gefangenschaften (um 1717) .....	468
15.9	Gerhard Tersteegen: Der Brief als Erbauungsmedium (1728) .....	471
15.10	Geistliche Fama: Pietistisches Zeitschriftenwesen (1730) .....	473
16. MISSION UND INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN		
(Alexander Schunka)		
16.1	Conrad Mel: Evangelische Missionspläne (1701).....	479
16.2	August Hermann Francke: Pflanzgarten der Weltverbesserung (1701) .....	483
16.3	Justus Samuel Schar Schmid: Ein Pietist am Kaspischen Meer (1701) .....	485
16.4	Bartholomäus Ziegenbalg: Der Götterhimmel Tranquebars (1706/1708) .....	489
16.5	Cotton Mather: Kontaktaufnahme zwischen Boston und Halle (1715) .....	492
16.6	Johann Heinrich Callenberg: Judenmission (1730) .....	494
16.7	Heinrich Melchior Mühlenberg: Bericht über eine Begegnung mit Zinzendorf in Philadelphia (1743) .....	497
16.8	Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Ein philadelphisch geprägtes Missionskonzept (1746) .....	501
16.9	Georg Schmidt: Aus Böhmen nach Herrnhut und Südafrika (1785/1836) .....	504

## 17. GOTTESERKENNTNIS UND THEOLOGIE

(Markus Matthias)

17.1	Johann Arndt: Theologie aus dem vernachlässigten Wissen alter Zeiten (1631) .....	511
17.2	Philipp Jakob Spener: Umgang mit konfessionellen Streitpunkten (1676) .....	518
17.3	Philipp Jakob Spener: Vorschläge zur Reform des Theologiestudiums (1676) .....	522
17.4	Philipp Ludwig Hanneken: Kritik des Verhältnisses von Frömmigkeit und Theologie im Pietismus (1678) .....	525
17.5	Philipp Jakob Spener: Der Zusammenhang von Glaube und Frömmigkeit (1680) .....	530
17.6	Joachim Justus Breithaupt: Prinzipien pietistischer Theologie (1702) .....	531
17.7	August Hermann Francke: Das Ideal eines Theologiestudenten (1712) .....	537

## 18. WEISHEIT UND WISSENSCHAFT VON DER NATUR

(Markus Matthias)

18.1	Philipp Jakob Spener: Entzauberung der Natur (1680/1716) .....	543
18.2	Christian Friedrich Richter: Seele, Körper, Sünde und Krankheit (1705) .....	546
18.3	[Samuel Richter:] Theosophische Naturphilosophie (1711) ...	555
18.4	Johann Samuel Carl: Einfache Medizin für alle (1719) .....	564
18.5	[Conrad Mel:] Freude an und Nutzen der Physik (1732) .....	567
18.6	Friedrich Christoph Oetinger: Theologie der Natur (1765) ...	574

## 19. KÜNSTE UND KUNSTKRITIK

(Joachim Jacob)

19.1	Joachim Feller: Von Amoristen und Pietisten (1692) .....	581
19.2	Gottfried Vockerodt: Herrscher sollen regieren statt musizieren (1696/97) .....	583
19.3	August Hermann Francke: Verdammung des „weltüblichen Tanzens“ (1697) .....	587
19.4	Gottfried Arnold: Die Braut muss singen (1698) .....	591
19.5	Philipp Jakob Spener: Architektur der Seligkeit (1700) .....	594

19.6	Johann Jakob Rambach: Sein Talent einsetzen (1720) .....	597
19.7	Philipp Balthasar Sinold von Schütz: Eine pietistische Phantasie (1723) .....	600
19.8	[Gerhard Tersteegen:] Einfaltung ins Inwendige (1729) .....	603
19.9	Hieronimus Freyer: Gegen das Romanelesen (1730) .....	606
19.10	Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Wie mir ist, so schreibe ich (1735) .....	609

## 20. KRITIKER UND GEGNER

(Christian Soboth)

20.1	Philipp Jakob Spener: Versuch, den Pietismus gegen den Vorwurf der „Quackerei“ zu verteidigen (1677/78/1711) .....	615
20.2	Gerichtliches Leipziger Protokoll: Der Pietismus auf der Anklagebank (1692) .....	617
20.3	[Johann Benedikt Carpzov II.:] Kritik an der pietistischen Theologie (1693) .....	621
20.4	Johann Konrad Dippel: Die Orthodoxen folgen einer Höllelehre, die Pietisten sind die wahren Lutheraner (1697) .....	624
20.5	Gottfried Arnold: Der Kampf um eine verlorene Seele? (1702) .....	626
20.6	Johann Martin Weidner: Aufbegehren gegen August Hermann Francke, seine Gemeindereform und Kirchenzucht (1704) .....	629
20.7	[Johann Friedrich Mayer:] Ein Bericht über verwerfliche Zustände im Halleschen Waisenhaus (1709) .....	632
20.8	Valentin Ernst Löscher: Kritik am Vollkommenheitsstreben der Pietisten (1718) .....	635
20.9	Valentin Ernst Löscher: Irrtümer und Irrwege des Pietismus (1721) .....	637
20.10	[Johann Simon Buchka:] Wie man den Pietisten gibt und sich lächerlich macht (1731/1750) .....	639
20.11	[Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Der Pietismus auf dem Theater – Die Verspottung scheinheiligen Treibens (1736) .....	641
20.12	Ausführliche Historische Nachricht: Bekehrungswut, Betunsinn und Frömmigkeitsschauspielerei am Halleschen Waisenhaus (1743) .....	644

20.13 [Erik Pontoppidan:] Auch in Halle im Jahr 1730 gibt es keine wahren Christen und Pietisten mehr (1741/42, 1747) ...	647
--	-----

## ANHANG

Chronologisches Quellenverzeichnis .....	651
Verzeichnis der Quellenautoren .....	675
Abkürzungsverzeichnis .....	687
Abbildungsverzeichnis .....	689
Personenregister .....	693
Ortsregister .....	701
Bibelstellenregister .....	704

## EINLEITUNG

„Was ist ein Pietist? der Gottes Wort studirt / Und nach demselben auch ein heiliges Leben führt.“ So charakterisierte der Leipziger Professor für Poesie Joachim Feller 1689 in einem Gedicht (s. Quellentext 1.5) die Anhänger einer kurz zuvor in studentischen und bürgerlichen Kreisen Leipzigs aufgekommenen religiösen Erweckungsbewegung. Seit ca. 1670 hatten sich in Deutschland kirchliche und außerkirchliche Reformkräfte entwickelt, die dann seit den 1690er Jahren durch publizistische Auseinandersetzungen, insbesondere um die Leipziger Bewegung, als solche wahrgenommen wurden und dabei die Bezeichnung „Pietismus“ erhielten. Sie haben den deutschsprachigen, nordamerikanischen und partiell den europäischen Protestantismus und seine kulturellen Kontexte nachhaltig geprägt. Ihre Nachwirkungen sind noch heute vielfältig präsent.

Der mit den erweckten Studenten sympathisierende Joachim Feller suchte, dem Begriff „Pietist“, der bis dahin nur abwertend gebraucht worden war, eine positive Deutung zu geben. Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke und viele andere, die heute selbstverständlich zum „Pietismus“ gezählt werden, blieben gegenüber dieser Zuordnung gleichwohl reserviert. Wie auch bei anderen Reformbewegungen änderte dieser terminologische Konflikt freilich nichts daran, dass sich der Begriff zeitgenössisch und historiographisch durchsetzte.

Reichweite und zeitliche Eingrenzung des Phänomens blieben jedoch in der sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelnden Forschung im Fluss und waren bis in die jüngste Zeit hinein wiederholt Anlass für Kontroversen und Debatten. Galt der Pietismus in der Forschung lange Zeit als ein weniger beachtenswerter Teil der Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte und war als Gegenstand dem (Regional-) Kirchenhistoriker vorbehalten, so hat sich diese Sicht in den letzten Jahrzehnten (zusammengefasst dokumentiert in der zwischen 1993 und 2004 erschienenen, vierbändigen *Geschichte des Pietismus*) vollständig geändert, und zwar in zweierlei Hinsicht. Zum einen wird die gestalterische Einwirkung pietistischer Theologie und Frömmigkeit auf viele andere Bereiche des sozialen und kulturellen Lebens gesehen, zum anderen wird

der Pietismus selbst als Teil eines umfassenden kulturellen und sozialen Wandels nach dem Dreißigjährigen Krieg erfasst. Es ist diese neue Perspektive, der auch die vorliegende Anthologie Rechnung tragen will, indem sie dazu einlädt, den Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts in seinen mannigfaltigen Wechselbeziehungen zu entdecken.

Mit der vorliegenden Anthologie verbindet sich die Absicht, die pietistische Reformbewegung in der Vielfalt ihrer theologischen, frömmigkeitlichen, sozialen, kulturellen und literarischen Aspekte in einer breit angelegten Sammlung von Quellenauszügen unmittelbar zu Wort kommen zu lassen. Neben bekannten sind dabei auch bisher kaum bekannte, aber für die Bewegung aufschlussreiche und charakteristische Quellen berücksichtigt worden. Die zwanzig Kapitel des Bandes richten sich an alle an der Geschichte der (frühen) Neuzeit Interessierten, auch über die evangelische Kirchen- und Theologiegeschichte hinaus. Sie betreffen Aspekte der Geschichts- und Literaturwissenschaft, Medizin- und Pharmaziegeschichte, Amerikanistik, Historischen Pädagogik, Musik-, Kunst- und Architekturgeschichte und weiterer historisch arbeitender Disziplinen. Neben klassischen Themen der Pietismusforschung wie Frömmigkeitspraxis, Theologie, Bibelverständnis oder Mission sind auch Felder und Fragestellungen berücksichtigt, die erst in jüngerer Zeit verstärkt Aufmerksamkeit gefunden haben. So widmen sich einzelne Kapitel dem (auto-)biographischen Schreiben, den im Pietismus verbreiteten Lebensregeln und praktischen Verhaltenslehren, den stark divergierenden Ansätzen im Bereich von Ehe, Sexualität und Geschlechterrollen, den Darstellungen und Reflexionen zu Prophetie, Inspiration und Offenbarung, die häufig jenseits orthodoxer Dogmatik lagen, den vielfach von Paracelsismus, Alchemie und Pansophie beeinflussten Naturvorstellungen, den Kommunikationsformen und Medien, Konzepten im Bereich von Pädagogik, Sozialfürsorge, Politik und Wirtschaft sowie dem durchaus komplizierten Verhältnis zu zeitgenössischen Formen von Literatur, Kunst, Architektur und Musik. Ein letztes Kapitel dokumentiert schließlich exemplarisch Stimmen der Kritiker und Gegner sowie Entgegnungen, die die pietistische Bewegung fortwährend begleiteten.

Der Umfang des Bandes erzwang Begrenzungen. So wurde die Quellenauswahl auf den Zeitraum von 1670 bis 1770 beschränkt und im Wesentlichen auf den deutschsprachigen Bereich konzentriert. Auch konnten die vielfältigen Beziehungen der zumal noch in sich differenzierten pietistischen Bewegungen zu vorausgehenden, parallelen und nachfol-

genden religiösen Erneuerungsbewegungen nicht berücksichtigt werden. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn diesem Band thematisch vergleichbare und zeitlich noch weiter ausgreifende Quellensammlungen für Nordamerika, Ostmittel- und Nordeuropa und vielleicht auch für weitere geographische Räume zur Seite gestellt würden. Damit könnten die internationalen Beziehungen und die fortdauernden Wirkungen des Pietismus deutlicher sichtbar werden, als es dieser Band leisten kann.

Die Quellenauszüge werden grundsätzlich originalgetreu nach der jeweils ersten Auflage des Drucks bzw. nach den handschriftlichen Vorlagen dargeboten. Wo bereits wissenschaftliche Editionen vorliegen, wurden sie herangezogen. Alle Kapitel und Quellen sind mit einer kurzen Einleitung versehen, die in das jeweilige Thema und den Kontext der abgedruckten Quellen einführt; Angaben zu Autorinnen und Autoren sind am Ende des Bandes in knappen Biogrammen zusammengestellt. Anmerkungen verweisen auf biblische Bezüge, die in der Quelle nicht explizit angegeben sind, erläutern sprachlich sperrige Formulierungen und geben Hinweise auf theologische und historische Sachfragen. Knappe bibliographische Hinweise am Schluss jeder Quelle sollen eine eingehendere Beschäftigung mit Quelle und Thema ermöglichen. Die dem Band beigegebenen Indizes zu Personen, Orten und Bibelstellen sowie Querverweise innerhalb des Bandes (jeweils mit → markiert) erlauben es, Verbindungen zwischen den einzelnen Quellen herzustellen und die Quellensammlung nach bestimmten Kriterien zu durchsuchen.

Genauer gelten folgende Editionsrichtlinien: Die Quellen innerhalb einer Rubrik werden in chronologischer Reihenfolge ihrer Abfassung wiedergegeben. Erschlossene Autoren bzw. Autorinnen anonym überlieferter Texte stehen in eckigen Klammern. Druckorte historischer Quellen werden modernisiert angegeben. Am Ende der Quellenangabe werden summarisch die Seiten bzw. Blätter oder Bögen genannt, auf denen der edierte Text im Original zu finden ist. Im Text sind Seiten-, Blatt- und Bogenübergänge durch Angabe der jeweils nachfolgenden Seite in eckigen Klammern kenntlich gemacht. Am Beginn des Quellentextes entfällt diese Angabe. Ist nach wissenschaftlichen Editionen ediert, wird dies in der Quellenangabe am Beginn vermerkt; gegebenenfalls vorhandene weitere Editionen werden vor den Literaturhinweisen am Ende des Quellentextes genannt.

Die Übertragung des beschränkteren graphemischen Systems der Vorlagen auf das moderne System machte es erforderlich, dass der folgende Buchstabenbestand je nach graphemischem Kontext differenziert wiedergegeben wurde: „v“ auch als „u“, „sz“ auch als „ß“, „J“ auch als „I“ und „U“ auch als „Ü“. Tatsächliche Textaus-

zeichnungen im Original (also nicht der Schriftwechsel zu Antiqua bei lateinischen Passagen) werden einheitlich kursiv dargestellt. Ligaturen werden stillschweigend, Abkürzungen in eckigen Klammern aufgelöst. Sich wiederholende Abkürzungen in einer Quelle werden nur ein Mal aufgelöst. Regelmäßig wiederkehrende Abkürzungen sind im Abkürzungsverzeichnis aufgelistet. Anmerkungen in Gestalt von Fußnoten, die sich bereits im Original finden, werden am Ende des jeweiligen Quellentextes als dessen Teil präsentiert. Entstehungsvarianten in handschriftlichen Texten sind – soweit sie inhaltlich relevant sind – kenntlich gemacht.

Wir sagen herzlichen Dank allen, die unsere Arbeit unterstützt haben. Dabei ist zuerst die Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus zu nennen, die es uns mit einem großzügigen finanziellen Zuschuss ermöglicht hat, eine redaktionelle Bearbeitung der Quellenkapitel in professionelle Hände zu legen. Wir danken Frau Berit Biewald für diese Durchsicht. Udo Sträter danken wir herzlich für zahlreiche konzeptionelle Hinweise und Ratschläge. Wir danken ferner allen hier nicht namentlich zu nennenden Kolleginnen und Kollegen und Hilfskräften, die uns bei der Beschaffung von Vorlagen, der Erstellung und Durchsicht von Transkriptionen und mit sachlichen Hinweisen bei der Arbeit unterstützt haben. Schließlich danken wir den Verlagen, Bibliotheken und Archiven, die uns in unkomplizierter und entgegenkommender Weise die Rechte zum Abdruck der hier verwendeten Quellen eingeräumt haben. Besonders zu nennen sind hier das Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale und das Unitätsarchiv in Herrnhut.

Wir hoffen, dass sich ein wenig von der Entdeckerlust und der Intensität des interdisziplinären Austausches, die unsere jahrelange Zusammenarbeit bei der Erstellung dieser Anthologie begleitet haben, auch auf die Leserinnen und Leser überträgt und zu einer eingehenderen Beschäftigung mit den frühneuzeitlichen Quellen zur Geschichte des Pietismus locken und anleiten kann.

Siegen, Mainz, Gießen, Amsterdam, Berlin und Halle/Saale  
im Herbst 2016

Veronika Albrecht-Birkner, Wolfgang Breul, Joachim Jacob,  
Markus Matthias, Alexander Schunka und Christian Soboth

# Geistlicher Rauffhandel.

D Schau doch wunder mein lieber Christ/  
Wie der Pappst Luthern und Calvinist/  
Der Hexen Wort bleibe im Ewigkeit

Einander in die Haer gefallen/  
Gut heisse den Begegnen allen.



Der HERR ist mein Hirt/ mir wird nichts mangeln. Psalm 23.

Die liebe fromme Einfalt/ durch ei-  
nen armen Schafhirten vorge-  
bildet/ sagt und klagt:

**D**u HERR Gott/ ein elends weiser/  
Wen können nicht schelten noch lesen/  
Den ewigen/ einseitig leut/  
Der sehen nicht die grossen Streit/  
So all Lehrer täglich reiben/  
In den predigen und schreiben/  
Werden im Glauben nur verirrt/  
Mancher gar Eynseitig wird/  
Wder lebt so hinein im Tag/  
Dafür gar nichts mehr glauben mag.  
Es ist einwand bey hundert Jahr/  
Nur Luthern dem Pappst in die Haer/  
Der Pappst wolt das nicht gut seyn lan/  
Sind den Luthern auch wider an/  
Das rauffen wäret ein kurze Frist/  
Da man sich drein der Calvinist/  
Sind Pappst und Luthern in die Haer/  
Drauff der Rauff noch viel ärger war/  
Dann Pappst und Luthern widerumb  
Sich raufften mit Calvin/ all umb  
Schwer Artikel/ ohn maß und end/  
Das hochwirdige Sacrament/  
Gib uns der Pappst in einer galle/  
Der Luthern wider/ auch das kalb/  
Käpff uns den Leib und Blut des Herrn/  
In jeder galle/ viel gläubens gern;

Calvinus sagt die Meinung sein:  
Es wer nichts da denn Brot und Wein/  
Das grübeln verstehe ich nit/  
In der Rauff habens auch viel Streit/  
Und von der Person Jesu Christ/  
Ein grosses disputieren ist/  
Von seiner Allenthalbenheit/  
Widerumb ein schwerer Streit/  
Deshalben von der Gnadenmaß/  
Habens ein grossen Rauff zumal/  
Luthern spricht: daß jeder Mensch frey/  
Zur Ewigkeit versehen se. /  
Aber Calvin verurtheilt die Lehr/  
Desh rauffens ist lädler noch mehr:  
Der Pappst ruufft die Heiligen an/  
Luthern/Calvin lassens anstahn/  
Wollen auch von der Wirt nichts höhn/  
Der Pappst selts selts/ such in Ehin/  
Auff Maria die Jungfrawen/  
Eint Pappst Hoffnung und Vertrauen/  
Dagegen Luthern und Calvin/  
Verachten das in ihrem Sinn.  
Der Pappst wil/ man soll Walsfahr gahn/  
Luthern und Calvin sechens an.  
Der Pappst verbeut Fleisch in der Fasten/  
Dumb heissen sie sich ein Fasten.  
Der Pappst die Heiligschand verhehrt/  
Luthern und Calvin soltes abwehrt.  
Pappst und Luthern die Welt er leib/  
Calvinus sagt: man soll sie medin.

Messigend/ Kerzen die Kirch zu zern/  
Das läst Luthern dem Pappst seyn.  
Dagegen wider der Calvinist/  
Daß der Brauch gar vernünftig ist.  
Pappst und Luthern zu seyn pflegen  
Wepfils Tag/ aber dagegen  
Widerpricht solchs der Calvinist.  
Im Calvinen auch ein Streit ist/  
Der New Testament als ich sag/  
Ghafft allweg ich vom seyn Tag.  
Luthern und Calvin die zwey Mann/  
Wollens schon Tag streit han.  
Der Pappst seind ein arößer Hauffen/  
Drumb sich die drey Männer raufften/  
Und wäret noch je länger je mehr/  
Der gemein Land beklage das sehr/  
Wiel er davon wird irn und toll/  
Wesh nicht twem Zehel er glauben soll/  
Und ist lädler zu vermuhen/  
Es möcht sich noch ein Lehr außbreuten.

## Weschluß:

HERR Schen du selbst darcin/  
Wie vinctis die drey Männer seyn/  
Komm doch zu deiner Kirch gehn/  
Und bring solch Jamcken zu ein end.

E N D E

## 1. KIRCHENKRITIK

Die Formulierung pietistischer Positionen implizierte in der Regel Kritik an den bestehenden protestantischen Kirchen – eine Kritik, die bereits seit dem frühen 17. Jahrhundert eine erhebliche Rolle spielte. Sie diagnostizierte, dass die meisten Christen gar keine wahren Christen seien, sondern die reformatorischen Lehren zwar äußerlich bekennen, aber nicht im Glauben verinnerlichen und so auch nicht in die eigenen Lebensvollzüge umsetzen würden. Johann Arndt war der lutherische Kirchenkritiker am Beginn des 17. Jahrhunderts, der diese Auffassung mit der größten Breitenwirkung formuliert hat (→ 1.1). Im Pietismus wurde er ab den 1670er Jahren intensiv rezipiert – allen voran von Philipp Jakob Spener (→ 1.3). 1689 wurde der Spottname *Pietist* in Leipzig erstmals als positive Selbstbezeichnung verwendet und stand seitdem für das Anliegen einer Fortführung der Reformation in Abgrenzung zur herrschenden Theologie (→ 1.5). Parallel zur pietistischen Kirchenkritik im Luthertum erwachten auch in der deutschen reformierten Kirche zunehmend kritische Stimmen, die sich vor allem aus Traditionen des Puritanismus und der niederländischen *Nadere Reformatie* (weitergehende Reformation) speisten und deren führende Gestalt Theodor Undereyck war (→ 1.2).

Die pietistische Kirchenkritik war insofern eine Gratwanderung, als sie sich rasch auch mit dem offenbar ohnehin verbreiteten Eindruck verbinden konnte, die lutherische Kirche sei so verdorben, dass sie gar nicht mehr reformierbar sei. Dabei spielte die Identifikation der lutherischen – statt (nur) der römischen – Kirche mit der in Apk 17/18 beschriebenen ‚Hure Babel‘ eine Rolle. Diese Auffassung fand sich bereits im unmittelbaren Anhängerkreis Speners, weshalb sich dieser 1685 ausdrücklich dagegen wandte (→ 1.4). Spener konnte sie aber nicht zurückdrängen. Sie fand sich auch in den folgenden Jahrzehnten bei dem (innerkirchlichen) Pietismus nahe stehenden und teils sehr einflussreichen Gestalten, wie z. B. Gottfried Arnold (→ 1.7). Einige Vertreter von Speners Schülergeneration, wie z. B. Johann Caspar Schade, plädierten zwar weiterhin für innerkirchliche Reformen, gingen in ihrer Kritik an den Gemeinden und ihrem Anspruch einer Unterscheidung wahrer von falschen Christen aber so weit, dass sie faktisch Grundlagen der kirchlichen Tradition verließen (→ 1.6). Andere, wie z. B. Heinrich Horche, waren mit ihren Ansprüchen an ein geheiligtes Leben der Christen kirchlich gar nicht mehr integrierbar (→ 1.8)

*Literatur:* Hans Leube: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Leipzig 1924. – Fred A. van Lieburg: From Pure Church to Pious Culture. The Further Reformation in the Seventeenth-Century Dutch Republic. In: Later Calvinism. International perspectives. Hg. v. W. Fred Graham. Kirksville, MO 1994, 409–429.

### 1.1 JOHANN ARNDT: WAHRER GLAUBE MUSS SICH IN HEILIGEM LEBEN ERWEISEN (1620)

Vier Bücher / Vom wahren Christenthumb / Heylsamer Busse / Hertzlicher Reu und Leyd über die Sünde und wahrem Glauben: Auch heiligem Leben und Wandel der rechten wahren Christen. Buch 1: LIBER SCRIPTURAE. Wie in einem wahren Christen Adam täglich sterben / Christus aber in ihm leben soll: Und wie er nach dem Bilde Gottes täglich erneuert werden / und in der neuen Geburt leben müssen. Magdeburg: Johann Francke [1610] <sup>2</sup>1620, Vorrede, A2<sup>r</sup>–B1<sup>r</sup>.

Johann Arndt steht am Beginn einer Strömung im Luthertum des 17. Jh.s, die die christliche Lebenspraxis ihrer Zeitgenossen als zunehmend defizitär wahrnahm und dies auf einen zu oberflächlichen Glauben zurückführte. Mit dem Anspruch, möglichst viele auf den Weg eines ‚wahren Christentums‘ zu bringen, versuchten Pfarrer wie Arndt, aber auch einzelne Universitätstheologen und Laien dem entgegenzuwirken – zusätzlich motiviert durch den Eindruck, in den letzten Zeiten vor dem Jüngsten Gericht zu leben. Arndt kann in dieser Hinsicht als langfristig einflussreichste Gestalt bezeichnet werden, vor allem durch seine *Vier Bücher/Vom wahren Christenthumb*. Diese erschienen vollständig erstmals 1610 unter dem Titel *Vier Bücher Von wahren Christenthumb* und wurden zum Bestseller in der erbaulichen Literatur Europas. Zusammen mit einem Gebetbuch, dem *Paradiesgärtlein* (1612), erlebten sie bis ins 19. Jahrhundert hinein zahllose Auflagen und Übersetzungen und wurden über konfessionelle Grenzen hinweg rezipiert. Dabei hatte Arndt sich nicht gescheut, auch Anleihen bei spätmittelalterlichen Mystikern und bei Quellen zu machen, die im Luthertum als heterodox galten (insbesondere Paracelsus und Valentin Weigel). Im Vergleich zur ersten Auflage des ersten der *Vier Bücher/Vom wahren Christenthumb* aus dem Jahr 1605 ist in der im Pietismus rezipierten, ab 1610 erschienenen und deshalb hier zugrundegelegten Ausgabe die Übereinstimmung mit der lutherischen Lehre deutlicher betont. Dennoch wird Arndt hinsichtlich seiner Kirchenkonformität bis heute kontrovers beurteilt (→ 17.1).

## Vorrede.

## An den Christlichen Leser

WAs für ein grosser und schändlicher Mißbrauch des heiligen Evangelii in dieser letzten Welt sey / Christlicher lieber Leser / bezeuget genugsam das Gottlose unbußfertige Leben derer / die sich Christi und seines Wortes mit vollem Munde rühmen / und doch ein ganz unchristlich Leben führen / gleich als wenn sie nicht im Christenthumb / sondern im Heydenthumb lebten. Solch Gottloß Wesen hat mir zu diesem Büchlein Ursach geben / damit die Einfeltigen sehen möchten / worin das wahre Christenthumb stehe / nemlich in Erweisung des wahren lebendigen thätigen Glauben / durch rechtschaffne Gottseligkeit / durch Früchte der Gerechtigkeit / wie wir darumb nach Christi Namen genent seyn / daß wir nicht allein an Christum glauben / sondern auch in Christo leben sollen / und [A2<sup>v</sup>] Christus in uns / wie die wahre Busse aus dem innersten Grunde des Hertzens gehen müsse / wie Hertz / Sinn und Muth müsse geändert werden / daß wir Christo und seinem heiligen Evangelio gleichformig werden. Wie wir durchs Wort Gottes müssen täglich erneuert werden zu neuen Creaturen. Denn gleich wie ein jeder Same seines gleichen bringet / also muß das Wort Gottes in uns täglich neue Geistliche Frucht bringen / und so wir durch den Glauben neue Creaturen worden seyn / so müssen wir auch in der neuen Geburt leben / Summa / wie Adam in uns sterben und Christus in uns leben sol. Es ist nicht gnug Gottes Wort wissen / sondern man muß auch dasselbige in die lebendige thätige Übung bringen.

Viel meynen / die Theologia sey nur eine blossе Wissenschaft und Wort Kunst / da sie doch eine lebendige Erfahrung und Übung ist. Jederman studieret jetzo / wie er hoch und berümpft in der Welt werden möchte / aber from seyn wil niemand lernen. Jederman [A3<sup>r</sup>] sucht jetzo hochgelahrte Leute / von denen er Kunst / Sprachen und Weißheit lernen möge / aber von unserm einigen<sup>1</sup> Doctore Jesu Christo / wil niemand lernen Sanffmut und hertzliche Demuth / da doch sein heiliges lebendiges Exempel die rechte Regel und Richtschnur unsers Lebens ist / ja die höchste Weißheit und Kunst / daß wir billich sagen können.

Omnia nos Christi vita docere potest.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Einzigen.

<sup>2</sup> Das Leben Christi kann uns alles lehren.

Jederman wolte gern Christi Diener seyn / aber Christi Nachfolger wil niemand seyn. Er spricht aber / Joh. 12. Wer mir dienen wil / der folge mir nach:<sup>3</sup> Darumb muß ein rechter Diener und Liebhaber Christi / auch ein Nachfolger Christi seyn. Wer Christum lieb hat / der hat auch lieb das Exempel seines heiligen Lebens / seine Demut / Sanfftmüt / Gedult / Creutz / Schmach und Verachtung / obs gleich dem Fleisch wehe thut. Und ob wir gleich die Nachfolge des heiligen und edlen Lebens Christi in dieser Schwachheit nit vollkommen erreichen können. Dahin auch mein Büchlein nicht gemeynet / so [A3<sup>v</sup>] sollen wirs doch lieb haben / und darnach seufftzen / denn also leben wir in Christo / und Christus in uns / wie S[anctus] Johannes / 1. Joh. 2. spricht: Wer da saget / daß er in ihm bleibet / der sol auch wandeln / gleich wie er gewandelt hat.<sup>4</sup> Jetzt ist die Welt also gesinnt / das sie gern alles wissen wolte / aber dasjenige / das besser ist denn alles wissen / nemlich / Christum lieb haben / wil niemand lernen. Es kan aber Christum niemand lieb haben / er folge denn auch dem Exempel seines heiligen Lebens. Viel seyn / ja die meisten in dieser Welt die sich des HErrn Exempels Christi schämen / nemlich / seiner Demut und Niedrigkeit / das heisset sich seines HErrn Christi geschämet / davon der HErr saget / Marc. 8. Wer sich meiner schämet in dieser Ehebrecherischen Welt / etc.<sup>5</sup> Die Christen wollen jetzo einen stattlichen / prächtigen / reichen / weltförmigen Christum haben / aber den armen / sanfftmütigen / demütigen / verachteten / niedrigen Christum wil niemand haben / noch bekennen / noch demselbigen folgen / darumb wird er einmal sagen: Ich ken- [A4<sup>f</sup>] ne ewer nicht<sup>6</sup> / ihr habt mich nicht wollen kennen in meiner Demut / darumb kenne ich ewer nicht in ewer Hoffart.

Nicht allein aber ist das Gottlose Leben und Wesen Christo und dem wahren Christenthumb gantz zu wieder / sondern es heuffet täglich Gottes Zorn und Straffe also / daß Gott alle Creaturen wider uns rüsten muß zur Rache / das Himmel und Erde / Feuer und Wasser wider uns streiten müssen / ja die gantze Natur ängstet sich darüber<sup>7</sup> / und wil brechen.

---

3 Joh 12,26a.

4 I Joh 2,6.

5 Mk 8,38.

6 Vgl. Mt 25,12; Lk 13,25.

7 Vgl. Röm 8,22.

Daher muß elende Zeit kommen / Krieg / Hunger und Pestilentz / ja die letzten Plagen dringen so heuffig und mit Gewalt herein / daß man fast für keiner Creatur wird sicher seyn können. Denn gleich wie die gräwlichsten Plagen die Egypter überfielen für der Erlösung und Außgang der Kinder Israel aus Egypten<sup>8</sup> / also werden für der endlichen Erlösung der Kinder Gottes / schreckliche / gräwliche / unerhörte Plagen die Gottlosen und Unbußfertigen überfallen. Darumb hohe Zeit ist Busse [A4<sup>v</sup>] zu thun / ein ander Leben anzufahren / sich von der Welt zu Christo zu bekehren / an ihn recht gleuben / und in ihm Christlich leben / auff das wir unter dem Schirm des Höchsten und Schatten des Allmechtigen sicher seyn mögen / Psal 91.<sup>9</sup> Darzu uns auch der HERR vermahnet / Luc. 21.<sup>10</sup> So seydt nu wacker allezeit und betet<sup>11</sup> / daß ihr wirdig werden möget zu entfliehen diesem allen / solches bezeuget auch der 112. Psalm. Darzu werden dir / lieber Christ / diese Büchlein Anleytung geben / wie du nicht allein durch den Glauben an Christum Vergebung deiner sünden erlangen solt / sondern auch wie du die Gnade Gottes recht solt gebrauchen zu einem heiligen Leben / und deinen Glauben mit einem Christlichen Wandel zieren und beweisen. Denn das wahre Christenthumb stehet nit in Worten / oder im eusserlichen schein / sondern im lebendigen Glauben / aus welchem rechtschaffne Früchte / und allerley Christliche Tugenden entspriessen / als aus Christo selbst.

Denn weil der Glaube Menschlichen Augen verborgen und unsichtbar ist / so muß er [B1<sup>r</sup>] durch die Früchte erwiesen werden / sintemal<sup>12</sup> der Glaube aus Christo schöpffet alles gutes / Gerechtigkeit und Seligkeit.

*Literatur:* Martin Brecht: Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung. In: GdP 1, 113–204. – Frömmigkeit oder Theologie. Johann Arndt und die „Vier Bücher vom wahren Christentum“. Hg. v. Hans Otte u. Hans Schneider. Göttingen 2007. – Hans Schneider: Der fremde Arndt. Studien zu Leben, Werk und Wirkung Johann Arndts (1555–1621). Göttingen 2006.

---

<sup>8</sup> Vgl. Ex 7–12.

<sup>9</sup> Ps 91,1.

<sup>10</sup> Vgl. Lk 21,5–36 (Jesu Rede über die Endzeit).

<sup>11</sup> Lk 21,36.

<sup>12</sup> Weil.

## 1.2 THEODOR UNDEREYCK: NICHTS IST FÜR DIE KIRCHE GEFÄHRLICHER ALS DIE SCHEINCHRISTEN (1670)

Christi BRAUT / Unter den Töchtern zu Laodicaea / Das ist / Ein hochnötiger Tractat / In diesen letzten Tagen. Darinnen Die lebendige Krafft deß seeligmachenden Glaubens von allen Schmach=Reden der in dieser Zeit Christ=scheinender Spötter / nicht nur auß H. Schrift; sondern auch auß gleichlautenden Zeugnissen der darinn gottseelig erfahren und von Gott gelehrten Männern gereinigt und verthädiget wird. In Drey Theil: Deren Der I. die unfehlbaren Kennzeichen Der II. die verschiedene Hindernüssen Der III. die darzu nöthige Mittel in sich verfast. Von Theodor UnderEyck / Predigern zu Cassel. Perkins Tom. I über die I. Epist. Joh. Es ist der allergrösseste Gewissens=Fall / der jemahls kan fürgestellt werden / woran der Mensch erkennen sol / daß er ein Kind Gottes sey. Hanau: Johann Ingebrand 1670, Widmungsvorrede vom 6. Dezember 1669, )(iij<sup>v</sup>)-(vi<sup>r</sup>; Teil 2, 34f.

Der reformierte Pfarrer Theodor Undereyck hatte in den Niederlanden studiert und war 1660 zunächst Pfarrer in Mülheim/Ruhr geworden. Hier hatte er ein Konsistorium (Gemeinderatsgremium) initiiert und sich auch durch die Einrichtung außergottesdienstlicher Institutionen, vor allem zur Katechismuslehre, um ein intensiviertes Gemeindeleben nach niederländischem Vorbild bemüht. In seiner Tätigkeit als Pfarrer in Bremen setzte er diese Reformbemühungen ab 1670 fort und wird deshalb auch als Begründer eines deutschen reformierten Pietismus angesehen. – *Christi Braut / Unter den Töchtern zu Laodicaea* stellt eine der zentralen Programmschriften Undereycks dar. Er parallelisiert hier die Kirche mit der endzeitlichen Gemeinde von Laodicaea, die zu Buße und Umkehr aufgefordert wird (vgl. Apk 3,14–22). Undereyck widmete die Publikation Hedwig Sophie von Hessen-Kassel (1623–1683), bei der er von 1668 bis 1670 als außerordentlicher Hofprediger tätig war.

Die Dornen pflegen auff zweyerley Weise zu verwunden / oder dem der damit umbgehet / schädlich zu seyn: Etliche derselbigen stehen sichtbar herauß; Und für denen können sich alle Freunde Christi / mit geringer Behutsambkeit in Acht nehmen: Etliche seynd unter den Blättern und Blumen verbor- [(iij<sup>r</sup>) gen; Und diese thun der unvorsichtigen Einfalt den grösten Schaden. Der Türck selbst / der Antichrist<sup>13</sup> / und der Teuf-

<sup>13</sup> Vgl. Apk 13.

fel / seynd der Kirchen Christi mit ihren groben Ketzereyen / Tyranny und Blutvergiessen / vormahls nicht so gefährlich gewessen / als die geist= lieb= und leblose *Töchter zu Laodicaea* / in diesen *letzten Tagen* / unter einem äusserlich zwar wohlriechenden / im Grund der Warheit aber kraftlosen Blumen=Schein der Gottseligkeit. Da kan eine *Engelscheinende Dalila*<sup>14</sup> unter der Blätter= und Blumen=Gestalt der guten Bekäntnüß / fleissiger Besuchung deß äusserlichen Gottes=Dienstes / und Beobachtung der gemeinen Bürgerlichen Pflichten / einen berühmten *Nahmen* haben / *daß sie lebet*;<sup>15</sup> Unterdessen aber für GOTT / und in dem Umbgang mit seinen himmlisch=lebenden Kindern / *[(iijv)] geistlich todt* / oder doch *weder kalt noch warm* / sondern *law* seyn;<sup>16</sup> Und dardurch einen *starcken Simson* / der sonst für *tausent Philister* nicht verzagt ist / süß und sanfft in dem *Schlaf der Sicherheit* einschmeicheln; Biß derselbe ungemerckt aller Krafft beraubt worden.<sup>17</sup> Also dörrfte man mit weniger Gefahr in der Frembde / *unter den Philistern* / ja wohl gar in *Babel*<sup>18</sup> seyn / da die GOTT verklärende Söhnung<sup>19</sup> nach Jerusalem sich brünstiger herauß lasset / als unter denen so gemeinten *Kindern Zions* leben: Welche nachdem sie vorher *dem Golde gleich geachtet* gewesen / nachgehends *den erdenen Töpffern gleich worden* / *die ein Töpfer machet*.<sup>20</sup> [(v<sup>r</sup>)]

*Durch und durch geheiligte Christen*<sup>21</sup> / das ist / die eines recht geistlichen Lebens / und ihrem GOTT in Aufrichtigkeit gewidmet und geheiligt seynd / *zieren das Reich Christi*: Sie seynd die rechte *Pfeiler* seiner Kirchen / und ein *Schmuck seines Reichs* auff Erden: Ja die rechte *Kriegsleute* / welche zur Aufferbawung und Außbreitung desselben / weder *Güter* noch deß *Lebens* zu verschonen geneigt seynd: Starcke Mawren durch *einerley Herten*<sup>22</sup> und Gemüther auf Christum allein verliebt / und durch eine himmlische Krafft aneinander *gewachßen*;

<sup>14</sup> Nach Jdc 16 Geliebte des als unbezwingbar geltenden israelitischen Richters Simson, die ihn verriet und an die Philister auslieferte.

<sup>15</sup> Vgl. Apk 3,1.

<sup>16</sup> Vgl. Apk 3,15f.

<sup>17</sup> Vgl. Jdc 16.

<sup>18</sup> Vgl. Apk 17f.

<sup>19</sup> Gemeint wohl: Sehnung oder Sehnsucht.

<sup>20</sup> Vgl. Thr 4,2.

<sup>21</sup> Vgl. I Thess 5,23a.

<sup>22</sup> Vgl. Jer 32,39.

Daß sie dannhero deß allergrausambsten Feindes spotten können. Wann aber der Feind selbst seine *Gestalt* verändert / und dasselbige *Wort* dieselbige Kleydung / [](v<sup>v</sup>) dieselbige Sprach / angenommen; und unter solchem betrieglich ungemerckten verführischen Schein / in die Vestung / in die sichtbare Kirche hinein schleicher;<sup>23</sup> daß *ein Freund dem andern* / ein *Bruder dem andern nicht trawen darff*: Alsdann kompt die *Braut Christi* / das ist / *Gottes auß erwählte Kinder*<sup>24</sup> in die gröste Gefahr / und werden zum öfftern durch ihren einfältigen Umgang mit einem Engelscheinenden Satans=Knecht<sup>25</sup> in Sicherheit gebracht; Sie würden auch also fort in den Strick deß ewigen Verderbens abgezogen werden: Wo sie nit *durch GOTTES Macht* / verborgene Fürscheidung und Regierung / dardurch *er seine Heiligen wunderbarlich führet*:<sup>26</sup> ja auch durch *das Blut deß Lambs* / dardurch sie *erkaufft*:<sup>27</sup> und durch den [](vi<sup>r</sup>) *Heiligen Geist* / der sie *versiegelt auff den Tag der Erlösung*<sup>28</sup> / *zur Seeligkeit bewähret würden*. [...] [34]

#### Die Zwölfte Schluß=Rede.

WAnns aber die beklägliche Erfahrung / sonderlich in diesen letzten Zeiten augenscheinlich bezeuget / daß die meiste Menschen ihre gute Meynung / und die so vermeynte Hoffnung der zukünftigen Seeligkeit mehrentheils dara[u]ff gründen / daß sie dem äusserlichen Gottes=Dienst und was dem anklebt / [35] neben ihren Berufsgeschäften / ohne Anmerckung der gebührlichen Form und Weiße / so darzu erfordert wird / fleissig abgewartet; so ist zur weitem Außrottung dieses Vorurtheils und unbegründeter Muthmassung zu wissen vonnöthen / daß nicht nur in Ansehung aller Menschen auf der gantzen Welt / sondern auch von denen die zu dem grosen Abendmal<sup>29</sup> beruffen und genöthiget / auch sich nachgehends zu dem rechten Glauben bekennen / und aller guten Ordnung Gottes und seiner Kirchen neben andern bewah-

<sup>23</sup> Vgl. Mt 7,15.

<sup>24</sup> Das Bild von den Auserwählten als Braut oder Gemahlin Gottes findet sich schon im Alten Testament. Im Neuen Testament kommt es mehrfach vor (→ 11.1), u. a. in Apk 21,2 für das neue Jerusalem.

<sup>25</sup> Vgl. II Kor 11,14.

<sup>26</sup> Vgl. Ps 4,4.

<sup>27</sup> Vgl. Apk 5,9.

<sup>28</sup> Vgl. Eph 4,30 u. I Kor 1,22.

<sup>29</sup> Vgl. Lk 14,15–24.

ren / die wenigste gründlich wiedergebohren / recht geheiligt und bekehret / und also der ewigen Seeligkeit theilhaftig werden.

*Literatur:* Johann Friedrich Gerhard Goeters: Der reformierte Pietismus in Deutschland 1650–1690. In: GdP 1, 241–277.

### 1.3 PHILIPP JAKOB SPENER: DIE LUTHERISCHE KIRCHE IST GANZ VERDORBEN (1676)

PIA DESIDERIA: Oder Hertzliches Verlangen / Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen / sampt einigen dahin einfältig abzweckenden Christlichen Vorschlägen / Philipp Jacob Speners / D. Predigers und Senioris in Franckfurt am Main; Sampt angehengten Zweyer Christlichen Theologorum darüber gestellten / und zu mehrer aufferbauung höchst=dienlichen bedencken. Frankfurt/Main: Johann David Zunner [1675] 1676, 1–3, 8–13, 35–38.

Philipp Jakob Speners zur Herbstmesse 1675 erschienene, aber auf 1676 datierte *Pia Desideria* (fromme Wünsche) wurden zur Programmschrift des lutherischen Pietismus. Spener veröffentlichte sie erstmals im Anhang zu einer Neuausgabe der Postille (Predigten zu allen Texten des Kirchenjahres) Johann Arndts (1555–1621). Die *Pia Desideria* gliedern sich in drei Teile: Zunächst werden Kritikpunkte an der lutherischen Kirche und des von ihr geprägten Gemeinwesens benannt. Spener entfaltet dann eine gegenüber der lutherischen Tradition durchaus veränderte eschatologische Perspektive (→ 6.1) und macht schließlich konkrete Reformvorschläge (→ 2.2, → 3.1, → 4.1, → 17.2). Im Folgenden werden Speners grundlegende Kirchenkritik und deren Explikation an den drei Ständen (weltlicher, geistlicher und Hausstand) wiedergegeben.

WO wir mit Christlichen und nur etwas erleuchteten augen / (nach unsers Erlösers vermahnung / die zeichen der zeiten und dero beschaffenheit zu beurtheilen)<sup>30</sup> den jetzmahligen zustand der gesammten Christenheit ansehen / so möchten wir billich mit Jeremia 9.v.1. in die klägliche wort außbrechen: *Ach / daß wir wassers gnug hätten in unsern*

---

<sup>30</sup> Vgl. Mt 16,3.

*häuptern / und unsere augen thränen=quellen wären / daß wir tag und nacht beweinen möchten den jammer unsers Volcks. Und hat zu denen [2] noch gülden den zeiten / jener liebe alte Vatter sprechen mögen: Ah in quae nos tempora reservasti Domine;<sup>31</sup> so haben wir es heut zu tag mit so viel mehrerm fug nicht nachzusprechen / sondern / wie die gröste betrübnuß fast einige wort zu machen nicht vermag / nachzuseuffzen.*

Ich wil jetzo nicht reden von dem elend der Christlichen Kirchen / in deroselben gliedern / welche unter den unrecht=lehrenden / in dem Babylonischen gefängnüß<sup>32</sup> deß Antichristischen Roms;<sup>33</sup> unter der nicht nur so schweren Türckischen tyranney / sondern auch theils ungläublicher unwissenheit / theils vielen vermengten irrthumen / insgesamt erschröcklichen ärgernüssen in Griechen= und den Morgenländern / und unter so vielen irrigen lehren anderer von dem Pabst zwar abgetretenen / aber zu der reinigkeit der lehr nicht gekommenen / gemeinden / verborgen ligen / und in höchster gefahr mit furcht und zittern ihre seligkeit würcken müssen:<sup>34</sup> An dero jammer ohne innigliche bewegung von einer gottseligen Seele nicht gedacht werden kan.

Sondern wo wir allein bleiben bey un- [3] serer Evangelischen kirchen / die das theure und reine Evangelium / so durch den Seligen Rüstzeug GOTTES D. LUTHERUM in dem vergangenen Seculo wiederumb deutlich gezeigt worden / der äusserlichen bekanntnuß nach annimmt / und also in welcher wir deßwegen die wahre Kirche allein noch sichtbar zu seyn erkennen müssen: So können wir doch auch auff dieselbe die augen nicht wenden / daß wir sie nicht so bald auß betrübnuß und scham wiederumb niederschlagen müssen. [...] [8]

Die andere und vornehmste ursach deß jammers unserer kirchen ist / daß in derselben selbsten (außgenommen / daß uns GOTT noch nach seiner überschwenglichen güte sein wort und Heil[ige] Sacramenten gelassen hat) es fast an allen orten mangleet. Wo ist ein stand / den wir rühmen könten / also zu stehen / wie die Christliche regeln erfordern?

<sup>31</sup> „Ach, für was für Zeiten hast du, Herr, uns aufbewahrt!“ Nach Eusebius von Cäsarea (*Historia ecclesiastica* V, 20,7) ein auf Polykarp von Smyrna (um 69–um 155) zurückgehendes Zitat.

<sup>32</sup> Offenbar ein Rückgriff auf Martin Luthers Schrift *De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium* von 1520.

<sup>33</sup> Vgl. Apk 17 f.

<sup>34</sup> Vgl. Phil 2,12b.

Sehen wir *den weltlichen stand* an / und in demselben diejenige / welche nach Göttlicher von dem N[eu]en Testament gethanen verheisung Esa. 49/23. *pfleger und säugammen der kirchen* solten seyn: Ach / wie wenig sind unter denselben / welche sich erinnern / daß ihnen GOTT ihre scepter und regiments=stäbe darzu gegeben / umb sich ihres gewalts zu seines Reichs beförderung zugebrauchen? sondern leben nicht die allermeiste / was grosse Herren anlangt / in denjenigen sünden / allen welt=wollüsten / welche das hof=leben meistens mit sich führet / [9] und fast als ohnzertrennlich darvon geachtet werden; Andere magistraten in suchung eigenen nutzens; daß man auß solchem leben mit seufftzen abnehmen muß / daß wenig unter denselben nur wissen / was das Christenthumb seye / geschweige / daß sie selbst solches an sich haben und üben solten? Wieviel sind deren / welche sich umb das geistliche durchauß nicht bekümmern / sondern mit jenem Gallion darvon halten / es gehe sie nichts an als das zeitliche?<sup>35</sup> Auch unter denen / die sich noch der ersten tafel<sup>36</sup> annehmen wollen<sup>37</sup> / und sich umb die kirche wol zu verdienen gedencken / wieviel sind wiederum derjenigen / die es nicht alles nur auff dasjenige ziehen / daß die hergebrachte reine Religion möge erhalten / und vor eintrag der falschen verwahret werden / damit es gleichwol noch lange nicht außgemacht ist. Ja / von wie vielen ist zu sorgen / daß ihr noch zeigender eiffer vor unsere Religion / vielmehr darvor als eine faction<sup>38</sup>, auß absicht eines politischen interesse, als auß liebe der Warheit herrühre? Wie undanckbar werden ihrer viele der grossen güte GOTTes / welche sie [10] deß harten jochs der Päbstischen Clerisey / welches vor etlichen hundert jahren die damals gelebte / auch gekrönte häupter / gnugsam erfahren / befreyet / und was sie seyen / ihnen gezeigt hat? Daß sie hingegen jetzo ihre gewalt / so zu beförderung nicht aber unterdrückung der kirchen gegeben / durch eine unverantwortliche Caesaropapiam<sup>39</sup> mißbrau-

<sup>35</sup> Gemeint ist der in Act 18,12–17 erwähnte Gallio, Prokonsul von Achaja (gest. 65).

<sup>36</sup> In Adaption der in Ex 31,18; Ex 32,15–19 und Ex 34,28 erwähnten steinernen Gesetzestafeln bezeichnet die „erste Tafel“ die auf das Verhältnis zu Gott bezogenen ersten drei Gebote im Unterschied zu den das Verhalten der Menschen untereinander thematisierenden Gebote 4–10 („zweite Tafel“).

<sup>37</sup> Gemeint ist die Sorge der Obrigkeit für den Gottesdienst.

<sup>38</sup> Partei.

<sup>39</sup> Die Herrschaft der staatlichen Obrigkeit über das Kirchenwesen.

chen / und damit / wo etwa einige von GOTT gerührte diener der kirchen etwas gutes zu stifften meynen / solches muhtwillig hindern. Also das zu bejammern ist / daß in einigen orten denen gemeinden besser gerathen / welche unter anderer obrigkeit lebende / in anderen etwa vieles leiden müssen / aber doch in der übung dessen / so zu der erbauung dient / nicht eben gantz gehindert werden / als den jenigen / welche die obrigkeit von ihrer Religion / aber von deroselben mehr hindernuß als fördernuß haben.

Wie es nun in dem weltlichen stande betrübt gnug außsiehet. Ach / so mögen wir Prediger in dem geistlichen stande nicht läugnen / daß auch dieser stand gantz verderbet seye / und also von unsern beyden [11] obern ständen / die meiste verderbnuß unter die gemeinde außbreche. Jener alte Kirchen=vatter hat vor dem also zu schliessen befohlen: *Quemadmodum videns arborem foliis pallentibus, marcidam, intelligis, quod aliquam culpam habeat circa radicem: ita cum videris populum indisciplinatum, sine dubio cognosce, quod sacerdotium ejus non est sanctum.* *Gleichwie wo du einen baum sihest / dessen blätter bleich sind / und er verdirbet / du darauß schliessest / es müsse ein mangel an der wurtzel seyn: Also wo du sihest / daß das volck ohne zucht ist / so schliesse ohnezweiffel / daß es mangle an einer heiligen priesterschaft.*<sup>40</sup> Ich erkenne gern unsers Göttlichen beruffs heiligkeit; So weiß ich auch / daß GOTT in unserm orden die seinige übrig behalten / die das werck deß HERRn mit eiffer meynen. Ich bin auch nicht deß gemüths / mit einem Elia Praetorio auff die extrema zu gehen / und kind und bad zusammen außzuschütten.<sup>41</sup> Sondern der allsehende Hertzenkündiger<sup>42</sup> sihet / mit was [12] betrübnuß meiner seelen ich offft hieran gedencke / und jetzo dieses schreibe: Daß ich gleichwol nicht anders sagen kan / als daß wir prediger in unserm stande so viele reformation bedürffen / als immer einiger stande bedürfften mag. Wie gemeiniglich GOTT / so offft er eine reformation, zum exempel in dem Alten Testament durch

<sup>40</sup> Ein auf Johannes Chrysostomus (um 347–407) zurückgehendes Zitat, das Spener von Heinrich Varenius (1595–1635) übernommen hat (vgl. Kurt Aland: Spener-Studien. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus I. Berlin 1943, 53).

<sup>41</sup> Spener bezieht sich hier auf kirchenkritische Schriften von Christian Hoburg (1607–1675), die in den 1640er Jahren unter dem Pseudonym „Elias Prätorius“ erschienen waren.

<sup>42</sup> Vgl. Act 1,24 und 15,8.

die gottselige könige / vorgehabt / solche an dem geistlichen stand hat lassen anfangen.<sup>43</sup> Ich nehme mich auch nicht auß der zahl derjenigen / welche in unserm stand bißher deß ruhms mangeln / den wir vor Gott und der kirchen haben solten / sondern sehe mehr und mehr / woran es mir auch selbst mangle / bereit auch von andern fernere erinnerungen brüderlich anzunehmen. Ja / es betrübt mich nichts mehr / als daß ich fast nicht sehe / wie in solcher greulichner verderbnuß unser einer sein gewissen retten möge.

Wir müssen ja bekennen / daß nicht nur in unserm stande hin und wieder leute gefunden werden / die gleichwol auch von öffentlichen ärgernissen nicht frey sind / sondern / daß etwa derjenigen viel weniger sind / als das erste ansehen zeigen solte / [13] welche das wahre Christenthum (so je nicht bloß dahin in enthaltung von äusserlichen lastern und einem äusserlichen moral guten leben bestehet) recht verstehen und üben: Sondern es blicket auch bey vielen / deren leben / wo es mit gemeinen und von der welt mode eingenommenen augen angesehen wird / untadelhaftig scheint / gleichwol der welt=geist in fleischeslust / augenlust / und hoffärtigem leben / ob schon etwas subtiler / jedoch also herausser / das sich erkennen läst / man habe noch das erste practische principium deß Christenthums / *die verläugnung sein selbst* / niemals mit ernst vorgekommen. [...] [35]

Da es nun also in den ständen gehet / welche den dritten stand / und in demselben die meiste / solten regieren und zu der wahren gottseligkeit führen / mag nun leicht errathen werden / wie es dann in demselben gehet; Nehmlich wie es abermahl vor augen ligt / daß man der regeln Christi keine in offenem schwang sihet. [36]

Unser liebe Heyland hat uns vorlängst das merckmahl gegeben / Johan. 13.v.35. *Daran wird jederman erkennen / daß ihr meine Jünger seyd / so ihr liebe unter einander habt.* Hie wird *die liebe* zum kennzeichen gemacht / und zwar eine solche liebe / die sich öffentlich hervor thue / und nicht bloß in dem vorwandt einer in dem hertzen habenden aber unfruchtbahren liebe / 1.Johan.3.v.18. bestehe. Urtheilen wir nun nach diesem kennzeichen: wie schwehr wird es unter einem grossen hauffen vorgegebener / nur eine geringe anzahl recht wahrer Jünger Christi zu finden? und gleichwol trieget deß HERRN wort nicht / sondern wird wahr bleiben nun und in Ewigkeit.

---

<sup>43</sup> Vgl. v. a. II Reg 23,1–25; II Chr 34,29–35,19.

Man sehe doch das gemeine leben an / auch derer unter den unseren so genannten Lutherischen (die aber auch solches namens nit werth sind / als die die lehre deß theuren *Lutheri* von dem lebendigen glauben nit erkennen) finden wir nicht schwehre ärgernüß / ja solche ärgernüßsen / die völlig in offenem schwange gehen? Ich wil nicht sagen von dergleichen lastern / die auch in der welt unrecht zu seyn erkannt werden: [37] Dann derselbigem ärgernüß thut endlich so viel schaden nicht. Aber viel schwerer ist dasjenige / welches herkommt von sünden / die man nicht mehr vor sünden erkennet / oder je dero schwehre nicht achtet. Wir müssen bekennen / daß die *Trunckenheit* unter die zahl gehöre / welche nicht nur an hohen und geringen orten bey geist= und weltlichem stande regieret / sondern auch ihre vertheidiger findet / welche ob sie wol bekennen / daß derjenige / welcher gar ein handwerck drauß machen wolte / sich damit versündigte / dennoch immer darvor halten wollen / daß bey gelegenheit einem guten freund zu gefallen / da es eben nicht zu oft geschehe / einen rausch zu trincken / keine / oder eine kaum deß andens würdige sünde seye. Daher wird solche niemahl bußfertig erkannt; dann solte sie erkannt werden / so muß einmahl der haß gegen sie gefasset seyn / nun und nimmermehr dieselbe jemand zu gefallen zu begehen. Wem kommt aber bey dem gemeinen hauffen dieses nicht gantz frembd und ungereimt vor / daß er auch diese sünde ein vor alle mahl verschweren müsse / solle er ein kind GOTTes seyn? [38] Vielmehr gedencken solche leuthe / diejenige / welche wider solche sünde eiffern / müssen sonst seltsame leute / oder auß andern ursachen dieser ergötzlichkeit feind seyn / als / daß sie dero lehre in diesem punct vor Göttlich solten erkennen; und gleichwol ist sie Göttlich. Massen S. Paulus 1. Cor. 6/10. die trunckenbolden unter keine (vor GOTT) ehrlichere gesellschaft setzet / als zu den *hurern / ehebrechern / weichlingen / knabenschändern / dieben / geitzigen / lästerern / raubern*: Die alle überhaupt vom reich GOTTes von ihm außgeschlossen werden.

*Edition*: Ph. J. Spener: *Pia Desideria*. Hg. v. Kurt Aland. Berlin <sup>3</sup>1964, 9–11, 14–17, 28f. – *Literatur*: Johannes Wallmann: Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus. Tübingen <sup>2</sup>1986.

#### 1.4 PHILIPP JAKOB SPENER: DIE LUTHERISCHE KIRCHE IST NICHT MIT BABEL GLEICHZUSETZEN (1685)

Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch und rechter gebrauch / Darinnen auch Ob unsere Kirche die wahre Kirche oder Babel / und ob sich von deroelben zu trennen nöhtig / gehandelt wird. Samt zweyen Anhängen: I. Ob man mit gutem gewissen heut zu tag in dem Kirchen=Dienst stehen bleiben könne / oder denselben nohtwendig verlassen müsse? II. Wie sich die in den beyden Obern Ständen befindliche personen vor GOTTes angesicht in ihrem gewissen zu prüffen haben? / In der furcht des HERRN auffgesetzt Und anderer Christlichen mitbrüder gottseligem nachsinnen vorgestellt [...] Frankfurt/Main: Johann David Zunner 1685, 78–83.

Einigen von Philipp Jakob Speners Anhängern in Frankfurt ging dessen Kirchenkritik (→ 1.3) schon bald nicht mehr weit genug. Sie kamen zu dem Schluss, dass die vorfindliche lutherische Kirche auf dem Wege innerkirchlicher Erneuerungen nicht mehr zu reformieren sei und setzten sie mit dem verdorbenen Babel nach Apk 17/18 gleich. Im Ergebnis rief insbesondere der Frankfurter Jurist Johann Jakob Schütz (1640–1690) explizit dazu auf, sich von der verfassten Kirche fernzuhalten (→ 2.4). In der vorliegenden Schrift versuchte Spener zu erklären, weshalb dies der falsche Schluss sei.

Wir gehen nun zu der dritten frage: Ob auß solchen Plagen / oder vielmehr denen beklagten unordnungen / folge / daß dann unsere kirche Babel seye / oder ein stück des grossen Babels / weil es so verwirret darinnen hergehe. Welche frage zwar mit der vorigen zimlich überein kommet / jedoch auch noch etwas unterschieden ist: massen auch noch nicht jegliche falsche kirche deßwegen stracks das Babel wäre / vielweniger solcher schimpffnahme der rechtlehrenden kirchen gegeben werden solle. Die frage aber selbst anlangend / so habe ich auch bereits anderwertlich (*pia desideria*]p[agina] 65.) meine gedancken davon zuerkennen gegeben:<sup>44</sup> dabey ich nach erwegung alles dessen / was die Schrift davon saget / noch bleiben muß. Zwar wo wir das wort Babel allein in dem verstand / den die bloße etymologia des worts mit sich

---

<sup>44</sup> Vgl. Spener, *Pia Desideria* 1676 (→ 1.3), 65.

bringet / vor alle verwirrung und verwirrtes wesen nehmen wolten / so wäre nicht zu läugnen / daß in solchem allgemeinen verstand eine jede kirche / welche in grosser unordnung stehet / solchen nahmen tragen möchte: und so mögen auch zu- [79] weilen rechtschaffene lehrer von der wahren / aber in grossem verfall stehenden / kirchen diese wort gebraucht haben / *wir heilen Babel / aber sie will sich nicht heilen lassen.* Ja so oft etwa reine lehrer solches wort dahin brauchen / ist dieses auch allein die meinung nach dem allgemeinen verstand. Weil aber / wo eigentlich geredet wird / welche kirche *Babel* und also auß derselben außzugehen seye / uns nicht frey stehet / das wort nach der blossen derivation<sup>45</sup> und herziehung außzudähnen / wie wir wollen / sondern nöthig ist / daß wir bey der sprache des H[eiligen] Geistes bleiben / so werden wir finden / daß uns solches *Babel* oder *Babylon* Offenb[arung] Joh. 17. und 18. beschrieben wird; wir werden auch an solchem ort nicht auff 1. Mos. 11. und die verwirrung / darvon es den nahmen erstlich empfangen / und der sich doch auch in dieser materie nicht applicieren<sup>46</sup> läßt / oder alles sehr gezwungen ist / gewiesen / sondern auff Esa. 21. und Jerem. 51. und also auff das reich *Babel* / wie es damahl gewesen / als es das volck Gottes oder die Jüdische kirche feindlich bestritte. Daher wir allein auß derselben zeit analogia, [80] so viel es sich sonsten thun lasset / nicht aber auß der ersten gelegenheit des thurns zu *Babel* / abzunehmen was *Babel* heisse: wo wir / alles zusammen gefasset / ungefehr dieses mögen finden. 1. *Babel* seye ein öffentlicher und bekanter feind der rechtlehrenden kirche. 2. Nicht alle feinde der kirchen sind *Babel* / (wie das volck Gottes auch zu solcher zeit mehr als einen feind gehabt hat) sondern allein ein gewisser hauptfeind / der ihr mehr und nachtrücklicher als andere zusetzet. 3. Solches *Babel* erlangt die gewalt / das verdorbene und abtrünnige Jerusalem / und also die wahre kirche / aber wie sie in grossem verfall stehet / (daher ist solche sehr verworren und doch nicht das *Babel* selbst) zu zerstöhren / und das gerichte Gottes über dasselbe außzuführen. Damit aber häuffet es selbst sein sünden=maaß / und ziehet sich den letzten zorn Gottes über den haß / der es auff ewig vertilget. Diese folgen mögen wir zur erklärang des *Babels* auß der betrachtung des alten reichs / so solchen nahmen getragen / und dessen bild von dem H. Geist durch den H. Johannem / aufs neue in dem

---

<sup>45</sup> (Etymologische) Ableitung.

<sup>46</sup> Anwenden.

N[eu] T[estament] auf eine geistliche gewalt gezogen wird / herziehen / und hoffe ich / ein unpartheyischer leser / der in [81] der forcht des HErrn der sache nachdencket / werde finden / daß solches dem sinn und absicht des H. Geistes viel gemäßer seye / als jene absicht auff das blosser wort. Vielleicht mögen andere / die der sache noch tieffer nachdencken / mehrere stücke der vergleichung finden können. Wo wir aber in die Offenb. Johannis selbst gehen / so werden wir gelehret / es seye dieses *das grosse Babylon* / aber im geheimnüs / und also wie Lutherus c[apitel] 18 [vers] 5 die glosse wol dazu thut / die geistliche grosse Babylon.<sup>47</sup> Also bestehet es in einem nicht leiblichen oder weltlichen / sondern geistlichen / oder eine geistliche gewalt vorwendenden / reich. Wo aber dasselbe abermahl zu suchen seye / stehet in ebensolchem Cap[itel] v[ers] 9. 18 daß es seye die grosse stadt / welche damahl das reich gehabt über die könige auff erden. Welches eine so deutliche beschreibung des Roms ist / daß auch die vornehmste Papisten durchauß nicht läugnen / daß solcher ort Rom genennet werde / von dem sie auch bekennen / daß es noch verstöhret werden müsse / wie ich in *piis desid[eris]* (ed[itio] Lat[ina]) in append[ice] auß berühmten Römischen Scribenten und Jesuiten dargethan habe.<sup>48</sup> Also folget endlich / es [82] seye das gantze geistliche reich Babel das jenige geistliche reich / welches Rom / den Römischen stuhl und dessen regimentin dem geistlichen / vor seine haupt=stadt und obrigkeit erkennet / und deßwegen wider die wahre kirche so wol mit vermeintlich=geistlichen waffen streitet / als sich auch der weltlichen gewalt der in seinem gehorsam stehenden gewaltigen nach Gottes verhängnüs gebrauchet. Dieses achte ich so klar / daß man meinen solte / es seye nicht müglich / daß nicht diese warheit allen denen einleuchte / die auß der schrift selbst allein den verstand des Babels hernehmen wollen. Darauß wird aber hinwieder offenbar / daß die rechtlehrende / obwohl sehr verfallene / kirche nicht könne das Babel seyn / als welche es öffentlich zum feinde hat / und ausser seinem gehorsam stehet: wie wir ja Babel und das verderbteste Jerusalem nicht dörfen vermischen.

<sup>47</sup> Die Kapitelangabe (Apk 18) ist nicht richtig. Diese Erläuterung gibt Martin Luther (1483–1546) zu Apk 17,5 (vgl. Die ganze Heilige Schrift deutsch. Übers. v. Martin Luther. Hg. v. Hans Volz. Neuausgabe der Ausgabe Wittenberg 1545. Bd. 3. München 1974). Auch im Folgenden geht es hier um Apk 17.

<sup>48</sup> Vgl. Ph.J. Spener: *Pia Desideria Necessariae emendationis Evangelicae verae ecclesiae, serio suscipiendae [...]*. Frankfurt/Main 1678, 195–198 (vgl. die Deutsch-lateinische Studienausgabe. Hg. v. Beate Köster. Gießen, Basel 2005, 393, 395, 397).

Ob nun wol hinwieder eingewendet werden möchte es hiesse alles *Babel* / was ein reich seye welches sich gegen Göttliches reich erhebe / und in eigener liebe / eigner erfindung und hochmuth sein regiment führe / welches allen secten gemein seye / und also alles auff einer wurzel stehe: so sihe ich doch nicht solches dem [83] jenigen / was der H. Geist davon sagt / gemäß zu seyn / oder darauß erwiesen werden zu können / an dessen offenbahrung wir aber genau verbunden sind / wollen wir nicht in einer solchen wichtigen sache gefährlich irren / und unsern eignen etwa wohlgemeinten gedancken nachfolgende uns und andern unrecht thun. Meinen andere mit recht den nahmen des Babels weiter auszudähnen / so sind sie hertzlich zu beten / auch achte ich sie dazu allerdings verbunden / daß sie solches mit dergleichen gründen der schrift thun / daß der jenigen / welche göttlichen willen und warheit auch hierinnen zuerkennen hertzlich begierig sind / gewissen möge überzeuget werden daß sie darinnen nicht ihren vermuthungen / sondern dem sinn des H. Geistes (der allein der grund des glaubens sicher seyn kan) nachfolgen: woran einmal ein grosses gelegen ist: Ich hingegen dieses / dessen ich mich auß Gottes wort versichert halte / auch anderen mit mehr liecht begabeten mitbrüdern willig zu dero nachsinnen und beurtheilung (aber allein nach der regel der Schrift) übergebe / und so fern unterwerffe.

*Literatur:* Martin Brecht: Philipp Jakob Spener, sein Programm und dessen Auswirkungen. In: GdP 1, 279–389, hier 295–299. – Andreas Deppermann: Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus. Tübingen 2002.

## 1.5 JOACHIM FELLER: PIETISTEN LEBEN NACH DER SCHRIFT (1689)

Sonnet. In: LUCTUOSA DESIDERIA Quibus VIRUM JUVENEM DOCTISSIMUM PARITER AC PIETISSIMUM, DN. MARTINUM BORNIIUM, Belgradia-Pomeranum, SS. Theol. Studiosum hactenus perindustrium, in ipso studiorum atque aetatis flore d. IV. Augusti Anni hujus M DC LXXXIX. in CHRISTO beate defunctum, Ipso exequiarum die, qui Augusti erat VII, prosequerantur Quidam Patroni, Praeceptores atque Amici. Leipzig: Christoph Günther [1689].

Im Kontext der Unruhen um August Hermann Francke (1663–1727) und andere Magister der Theologie, die in Leipzig Collegia Philobiblica (philologisch-exegetische Übungen zu biblischen Texten) abgehalten hatten, verfasste der Professor für Poesie Joachim Feller 1689 ein *Epicidium* (Leichengedicht) auf einen Theologiestudenten. Darin stellt er der Konnotation des seit den 1670er Jahren bekannten Begriffs *Pietist* als Spottname das Argument entgegen, dass die Anliegen der sog. Pietisten mit dem von allen Christen zu verlangenden Streben nach wahren Christentum identisch sei.

ES ist jetzt Stadt=bekannt der Nahm der Pietisten;  
 Was ist ein Pietist? der Gottes Wort studirt /  
 Und nach demselben auch ein heilges Leben führt.  
 Das ist ja wohl gethan / ja wohl von iedem Christen.  
 Denn dieses machts nicht aus / wenn man / nach Rhetoristen  
 Und Disputanten Art / sich auf der Cantzel ziert /  
 Und nach der Lehre nicht lebt heilig / wie gebührt /  
 Die Pietät die muß vor aus im Hertzen nisten.  
 Der baut auch zehnmahl mehr / als wohlgesetzte Wort /  
 Ja alle Wissenschaftt / sie nutzt auch hier und dort.  
 Drum weil der Seelge war / bey mancher schönen Gabe  
 Und nimmer=müden Fleiß / ein guter Pietist /  
 [25] So ist Er nunmehr auch ein guter Quietist<sup>49</sup> /  
 Die Seel ruht wohl in Gott / der Leib auch wohl im Grabe.

Schriebs in Paulina<sup>50</sup>

L[icentiat] Joachim Feller / P[rofessor] P[ublicus]  
 und der Universität Bibliothec[arius]

*Edition:* *Luctuosa desideria*. Wiedergefundene Gedenkschriften auf den Leipziger pietistischen Studenten Martin Born [1666–1689]. Mit Gedichten von Joachim Feller, August Hermann Francke und anderen. Hg. v. Reinhard Breymayer. Teil 1. *Luctuosa desideria* und Vetterliche und Freund-verbundene Letzte Pflicht. Text. Tübingen 2008, 24 f. – *Literatur:* Hans Leube: Die Geschichte der pietistischen Bewegung in Leipzig. Ein Beitrag zur Geschichte und Charakteristik des deutschen Pietismus (1921). In: Ders.: *Orthodoxie und Pietismus*. Gesammelte Studien. Hg. v. Dietrich Blaufuß. Bielefeld 1975, 153–267. – Wolfgang Miersemann: „Pietismus“ und „Teutsche Poeterey“. Zu einem Schlüssel-

<sup>49</sup> „Ruhender“. Seit den 1680er Jahren wurden als Quietisten sonst die Anhänger einer mystischen Richtung im Katholizismus um Miguel de Molinos (1628–1696) bezeichnet.

<sup>50</sup> Universität Leipzig.

text des Poesieprofessors und „Sängers der Leipziger pietistischen Bewegung“ Joachim Feller (1638–1691). In: Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus. Hg. v. Rainer Lächele. Tübingen 2001, 191–241.

## 1.6 [JOHANN CASPAR SCHADE:] DIE PRIVATBEICHTE ÜBERFORDERT DAS GEWISSEN DER PFARRER (1697)

Die Schändliche PRAXIS Des Beicht=Stuhls und Nacht=Mahls des HERRN. In drey unterschiedenen Schrifften [...] Gezeiget und klärlich erwiesen Von denen / die in ihrem schweren Ampte über die allenthalben in Religionen und Secten im Schwange gehende Babylonische Greuel ängstlich Seufftzen und Schreyen. [o.O.] 1697, Teil 1, A2<sup>r</sup>–B1<sup>r</sup>.

Wie August Hermann Francke (1663–1727) gehörte Johann Caspar Schade zu der Schülergeneration Philipp Jakob Speners (1635–1705), die zwar ebenfalls für eine innerkirchliche Reform plädierte, darin aber zum Teil wesentlich radikalere Optionen vertrat, als Spener dies vorgeschlagen hatte. Diese betrafen insbesondere verschärfte Kirchengzuchtmaßnahmen – mit dem Ziel, jedes einzelne Gemeindeglied unter teils erheblichen Anforderungen an eine veränderte Lebensführung zu einem ‚guten‘ Christen zu erziehen. Dies führte vielfach zu Auseinandersetzungen um die weiterhin übliche Privatbeichte, insofern die pietistischen Pfarrer aus Sorge, dass sie im Falle einer Absolution der in ihren Augen nicht bußfertigen Gemeindeglieder Schuld (nach Ez 3,18–20) auf sich laden würden, diese vielfach verweigerten und sie somit vom Abendmahl ausschlossen. So versuchten sie faktisch, innerhalb der Ortsgemeinden wahre von falschen Christen zu trennen. Die im Folgenden in Auszügen abgedruckte, anonym veröffentlichte Schrift Schades bildet das bereits 1696 als Flugschrift verbreitete zentrale Dokument in dessen grundsätzlicher Kritik an der Einzelbeichte, die den sog. Berliner Beichtstuhlstreit auslöste und letztlich zur Aufhebung der Privatbeichte führte.

Teil 1: Gewissens=Scrupel oder Fragen / welche allen gewissenhaften Theologis in ihren von Gott empfangenen schweren Ampts=Verrichtungen zum Examine und gründlichen Beantwortung übergeben werden.

1. OB sich ein Prediger darüber keinen Scrupel zu machen habe / wenn er an einem solchen Ort / und auf dergleichen Art Beichte sitzen soll / da er mit keinem Beicht=Kind allein oder absonderlich handeln kan; sondern es in aller andern Gegenwart und Zuhören thun muß /

daß dadurch seine und der Confitenten<sup>51</sup> Andacht und Muth gestöret wird. Da doch die Aenderung des Orts so leicht und ohn einig Aergerniß geschehen kan: Oder obs ihm gnug ist / daß er es also gefunden / auch andere dergleichen thun und gethan haben / und weil es nun zur Gewohnheit gekommen?

2. Ob sich ein Prediger kein Bedencken drüber machen dürffe solche zu admittiren<sup>52</sup> / und sie im Namen Gottes mit dem Siegel der Hand Auflegung der Vergebung ihrer Sünden zu versichern / die er doch nie gesehen; Weil er sie ja also im geringsten weder nach dem äusserlichen Leben noch innern Hertzens=Zustand kennen / geschweig preisen kan. Und ob ihm das gnug sey / daß es auch von andern / und aller Orten dergleichen geschehe?

3. Ob er mit gutem Gewissen für Gott diejenige / an welchen sich die grösseste Unwissenheit bey ihrer Beicht äussert / die er befunden / daß sie / (auch nur nach der geringsten Untersuchung) nicht einmahl eine Erkänntniß der Person oder Geschicht Christi / geschweig geistlich und lebendigs Erkänntniß haben / gleichwol absolviren<sup>53</sup> und hinzulassen könne? Und ob das gnug sey / daß sie es begehren / und gleichwol auch von andern zugelassen worden seyn und werden? [...] [A2<sup>v</sup>]

6. Obs ein unnöthiger Scrupel sey / wenn ein Prediger sich beschweret findet / denen die Hand aufzulegen / und das Sacrament zur Stärckung des Glaubens und Versicherung des ewigen Lebens zu reichen / an derer Leben und Bezeigen er doch offenbahre Früchte des Unglaubens / und Wercke des Fleisches findet / als Zorn / Geitz / Hadder / Verachtung Gottes Worts / Schändung des Feyertags / Fluchen / Aergerniß / Unterlassung alles guten Gebets / Lesung / Kinder Erziehung / etc. Und ob ihm das genug / daß sie alleweg sich zu bessern aus Gewohnheit versprechen; Und er es sie verantworten lasset?

7. Ob er die zu absolvieren und admittieren kein Bedencken zu tragen / welche auff alle öffentliche und absonderliche Ermahnungen und Warnung / ohne einige dißfalls geltende Ursach / bloß zum Beweis ihrer Widerspenstigkeit / Trotz gegen ihre Lehrer / und zum Aergernis und Betrüben seiner und vieler andern Seelen / mit ärgerlichem Kleider=Pracht und Geberden sich auff führen etc. Sonderlich die / welche

---

<sup>51</sup> Beichtende.

<sup>52</sup> Durch Ertheilung der Absolution zum Abendmahl zuzulassen.

<sup>53</sup> Die Absolution erteilen.

mit den allerhöchsten Thürnen / gepuderten Haaren / und biß aufn Hindern hangenden Paruquen<sup>54</sup> hergezogen kommen / ihre Demuth bezeigen; Und ob ihn befriedigen könne / daß sie doch dabey ein demüthiges Herz haben können / oder / daß es nunmehr die allgemeine Mode sey?

8. Ob der Prediger dißfals irre / wenn er seinem Hertzen [A3<sup>r</sup>] dafür hält und lehret / daß die Hoffarth eben auch unter die verdammliche Sünden gehöre / und meistens aus denen äußerlichen Geberden und Gepränge zu schließen; Oder / ob nach gemeiner Meynung / alle äußerliche Dinge für Adiaphora<sup>55</sup>, und denen Christen nach ihrer Freyheit / erlaubte Sachen anzusehen? [...]

11. Ob dieses von einem Conscientia erronea<sup>56</sup> und ungegründeten Wahn herrühre / wenn ein Prediger darüber grosse Angst und Furcht befindet / daß er bey Aufflegung der Hand und Benennung des allerheiligsten Nahmens der Göttlichen DreyEinigkeit / also absolviret / und drauff das Sacrament reichet / da ihm doch die klägliche Erfahrung und so vieler Bekänntniß und Klage versichern / daß die meisten auf diese absolution sich so fest verlassen / daß sie deswegen an keine wahre Bekehrung recht denken / sondern dem Prediger trauen / er werde ja seiner Sachen und ihrer Seligkeit auff seine Treu und Verantwortung versichert seyn / sonsten würde er sie nicht annehmen. Und ob gegen die allgemeine [A3<sup>v</sup>] eingerissene Meynung und Vertrauen auf des Predigers Absolution gnug sey / in der Predigt zuweilen sie zu widerlegen: Mißbrauch und Gebrauch zu zeigen? [...] [B1<sup>r</sup>]

22. Ob nicht hierinnen Lutheri Worte zu erwegen / da er schreibt: Wenn du ein Wucherer / (als: Trunckenbold / Flucher / Sabbath=Schänder) gewiß weist und kennest / daß du ihm nicht reichest das Abendmahl noch die Absolution / so lang er nicht büßet / sonst machst du dich seines Wuchers und Sünden theilhaftig / und fährest mit ihm zum Teuffel ümb frembder Sünden willen / wenn du gleich deiner Sünde

---

<sup>54</sup> Perücken.

<sup>55</sup> Mitteldinge: In der traditionellen christlichen Ethik Bereiche des Handelns, die nicht zu den Kernbereichen christlicher Lebensführung zählten und deshalb keinen Normierungen unterlagen.

<sup>56</sup> Irrendes Gewissen; vgl. die Publikation der 30 Fragen als Flugschrift unter dem Titel *Vom Conscientia erronea, oder also genannten Irrigen Gewissen eines Predigers Wegen Absolution und Außtheilung des H. Abendmahls / Einige Fragen vorgestellt* (o.O. [1696]).

halben so rein und heilig wärest als St. Johannes der Täufer. Item: Thue Buße! wo nicht / so kanst du eben so wohl ohne mich und meine Absolution einfältig zum Teuffel fahren / als daß du mit meiner Absolution zwiefältig zum Teuffel fährest / und dazu mich ohne meine Schuld / durch deine Schuld mitnimmst. Nein Gesell / es heist: Fahr du hin / ich bleibe hie: Ich bin nicht Pfarrer / daß ich mit jederman zum Teuffel fahre / sondern daß ich jedermann mit mir zu GOtt bringe. Tom[us] VII 404<sup>57</sup>.

*Literatur:* Veronika Albrecht-Birkner u. Udo Sträter: Die radikale Phase des frühen August Hermann Francke. In: Der radikale Pietismus. Perspektiven der Forschung. Hg. v. Wolfgang Breul u. a. Göttingen 2010, 57–84. – Claudia Drese: Der Berliner Beichtstuhlstreit oder Philipp Jakob Spener zwischen allen Stühlen? In: PuN 31, 2005, 60–97.

## 1.7 GOTTFRIED ARNOLD: DIE LUTHERISCHE KIRCHE IST NICHT MEHR REFORMIERBAR (1698)

**Babels Grab=Lied.** In: Ders.: Göttliche Liebes=Funcken / Aus dem Grossen Feuer Der Liebe Gottes in CHristo JESU entsprungen; und gesamlet [...]. Frankfurt/Main: Johann David Zunner 1698, 160–164.

Die von Philipp Jakob Spener (1635–1705) abgelehnte Auffassung, dass die lutherische Kirche nicht mehr reformierbar, sondern nun – wie die römische Kirche – mit der in Apk 17/18 beschriebenen gänzlich verdorbenen ‚Hure Babel‘ zu identifizieren und deshalb zu verlassen sei (→ 1.4), spielte auch in der weiteren Entwicklung des Pietismus immer wieder eine Rolle. Das vorliegende Gedicht von Gottfried Arnold ist hierfür ein besonders signifikantes Beispiel, wobei der Verfasser in den einzelnen Bildern zugleich auf Jer 51 rekurriert. Das Gedicht ist vermutlich am Beginn der 1690er Jahre entstanden. Arnold selbst hat seinen radikal kirchenkritischen Standpunkt nach 1700 aber so weit modifiziert, dass er selbst als Pfarrer tätig wurde.

<sup>57</sup> Vgl. Martin Luther: An die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen, Vermahnung 1540 (WA 51, 331–424, hier 367 f. und 371). Die Angabe könnte sich beziehen auf den 1662 erschienenen 7. Band der Altenburger Lutherausgabe, allerdings wäre die Seitenangabe dann nicht ganz korrekt (die Zitate finden sich auf S. 409 f.).

**Babels Grab=Lied. Jerem. 51. v. 9.**  
**Melod[ie] Nur frisch hinein / es kan so tieff etc.**

1. Der Wächter Rath / Den Gott bestellet hat / Spricht die Sententz schon über Babels wunden / Es sey kein Artzt noch Kraut vor sie gefunden / So gar verzweiffelt sey der Schad / Den Babel hat. [161]

2. Ein jeder will Den Schmerz zwar machen still / Wie viel Quacksalber wollen Ritter werden An diesem Krebs? und sehn nicht die Beschwerden / Daß Babel selbst GOTT niemals halten still Und folgen will.

3. Sie inficirt den Artzt / der sie berührt / Und läßt an ihm zum Trinckgeld Plagen kleben / Der sie doch will erhalten bey dem Leben / Und flickt an ihr. So / daß man deutlich spürt / Wer sie berührt.

4. Es zieh ihr an Die Larve / wer noch kan / Such seine Kunst mit Schwätzen zu beweisen / Die Zorn=Fluth wird den Heuchel=Schmuck greiffen. Das Feuer kommt und zündt die Stoppeln an. So bleibt nichts dran.

5. Seht ihr noch nicht / Daß ihr gar nichts außricht / Ihr / die ihr sie so gerne woltet heilen? Wollt ihr in dem Pest=Hause noch verweilen? Seht / daß euch ja der Patient nicht Den Halß noch bricht.

6. Man sieht den Greul / Der Boßheit starcke [162] Seul. O pfuy wie stinckt die Hure hier auff Erden! Wie soll sie nicht ein Abscheu Engeln werden? Wenn sich entdeckt von so gar langer Weil Der Boßheit Greul.

7. So lasst sie gehn / und ihrem Richter stehn! O reisset Band und Pflaster ihr vom Leibe / Damit sie bloß und nackend stehen bleibe! Die Schande muß der gantze Himmel sehn. Drum laßt sie gehn!

8. Des Bechers Grimm schweigt ihre Zauber=Stimm: Der Könige Muth fängt sie schon an zu hassen. Man wird ihr nichts als Schand und Blöße lassen. Es zeigt ihr schon von fern die Engels=Stimm Des Bechers Grimm.

9. Der Tod sitzt ihr schon auff der Zungen schier / Ihr Aas soll bald in Abgrund seyn begraben / Da mögen sich die Buhler an ihr laben. Die fürchten schon / es falle ihre Zier / Und merckens schier.

10. Drüm stürmt ihr Nest / darinn sie stolz gewest / Zerschmettert ihre Kinder an den Stei- [163] nen! Die Schlangen=Brut soll ja niemand beweinen. Gebt ihrem Bau / dem Frevel=Sitz / den Rest / Und stürmt ihr Nest.

11. Seht / welcher Christ erst auff der Mauren ist / Soll zur Belohnung Schwerdt und Feuer haben / Bey diesem Sieg ertheilt man solche Gaben. Doch bey GOTT kriegt ein solcher Helden=Christ / Was ewig ist.

12. Auff / auff! Es rufft auß jener Sternenlufft / und bläßt schon Lerm der Wächter auff der Mauren Der Sion=Stadt<sup>58</sup>. Es müsse keinen dauren Ehr / Gut und Blut! Hört wie euch in der Lufft Der Wächter rufft.

13. Laufft an / und streit in Helden=Tapfferkeit! Soldaten müssen nicht so feige kämpffen; Wer will dann sonst der Hure Herrschafft dämpffen / Wann auch nicht Hirten=Knaben sind bereit Zur Tapfferkeit?

14. Zwar mit dem Maul Ist annoch keiner faul; Es weiß ein jeder was davon zu sagen. Wer kan nicht über das Verderben klagen? Doch wenn es weiter geht / als an das Maul / So ist man faul. [164]

15. Drum dämpffet nicht Den Geist / wenn er außbricht In euch und andern / Babels Grund zustöhren; Ihr sonderlich / die ihr wollt viel bekehren / Seht / daß nur erst in euch gantz Babel bricht / Und heuchelt nicht.

16. Nennt fein das Kind Mit Namen / wie ihrs findt / Und schmieret nicht ein Pflaster auf den Schaden / Das euch selbst zum Gerichte möcht gerathen. Geht auß! schreyt an das höllische Gesind / Wo ihr es findt!

17. Bey Heuchel=Tand Wird Zion nicht bekandt / Wenn niemand will den Fuchs ins Fell recht beissen. Wollt ihr der Hur noch Reverentz beweisen / Die balde soll mit Feur seyn verbrannt? O Heuchel=Stand!

18. Indeß Gedult! GOTT find schone Babels Schuld / Triumph! Es ist der Sturm Sion gelungen! Drum sey GOTT schon im Vorrath Lob gesungen! Ein richtig Hertz bleibt doch in GOTTes Huld / Darum Gedult.

*Literatur:* Jürgen Büchsel: Vom Wort zur Tat: Die Wandlungen des radikalen Arnold. Ein Beispiel des radikalen Pietismus. In: Gottfried Arnold (1666–1714). Hg. v. Dietrich Blaufuß u. Friedrich Niewöhner. Wiesbaden 1995, 145–164. – Hans Schneider: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert. In: GdP 1, 391–437, hier 410–416.

---

<sup>58</sup> Das neue Jerusalem (vgl. Apk 21).

## 1.8 HEINRICH HORCHE: DIE PFARRER MÜSSTEN WAHRHAFTIGE HEILIGUNG PREDIGEN UND DARIN SELBST VORBILD SEIN (1701)

Reinigung der Kinder Levi / In einer Glaubens=Bekänntniß / Und Vermahnung an seine Brüder fürgestellet / Und dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn / HERRN Carln / Land=Grafen zu Hessen / etc. etc. etc. Seinen Gnädigsten Fürsten und Herrn / Auff Gnädigsten Befehl unterthänigst überreicht [...]. Offenbach/Main: Bonaventura de Lauenoy [Kassel, 23. Mai 1701], 12–15.

Die Abfassung des *Glaubens=Bekänntniß[es]* des reformierten Theologen Heinrich Horche fällt in die ersten Jahre von dessen Leben nach der Entlassung aus allen öffentlichen Ämtern. Offenbach/Main als Verlagsort und Kassel als Abfassungsort sprechen dafür, dass Horche nach seiner Inhaftierung auf dem Marburger Schloss (November 1699 bis August 1700) hier wichtige Bezugspersonen sowie Aufenthaltsmöglichkeiten gehabt haben muss. Das *Glaubens=Bekänntniß* spiegelt Kernpunkte seiner grundlegenden Kirchenkritik. Die Bezeichnung „Kinder Levi“ meint im Alten Testament die Ausgesonderten von der Gemeinde Israel (vgl. Num 16,8) und bezeichnet hier die Auserwählten innerhalb der christlichen Gemeinden.

Gleichwie nun auff jener Seiten Christus nicht genugsam / und nicht lauter gelehret wird / als unsere Gerechtigkeit zur Vergebung der Sünden / also ist dieses auff der anderen Seiten der gemeine Haupt=Fehler / daß wir Christum nicht [13] in aller Krafft und Nachdruck predigen / wie er uns von GOtt gemacht ist zur Heiligung und zur würcklichen Außrottung unserer Sünden / da er doch zu dem Ende kommen ist / daß er die Wercke des Teuffels zerstöre<sup>59</sup> / und sich selbst für uns dahin gegeben / daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit / und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum / das eyferig wäre zu guten Wercken.<sup>60</sup>

Aber wie sagst du / thun wir dieses nicht täglich? Ja so ist es / aber in was Krafft an die Gewissen / weiß der HERR; Und die bösen Früchte ver-rathen den Baum mehr dann zuviel / daß er kein guter / sondern ein fauler und böser Baum seye.<sup>61</sup> Worinnen aber bestehet der Mangel?

---

<sup>59</sup> Vgl. I Joh 3,8.

<sup>60</sup> Tit 2,14.

<sup>61</sup> Vgl. Mt 12,33–35.

Erstlich darinnen / daß wir unser Zuhörer nicht sattsam anführen zur Nachfolge Christi. Selbst die Heyden haben gute Exempel für die füglichsste Lehr=Art gehalten / daß wir also dem HErrn unserm GOTT doppel verpflichtet seyn / dieweil er uns den Weg zum Leben angewiesen hat / nicht allein in der Mund=Lehre seines Sohns / durch welchen er zu uns in diesen letzten Tagen geredet / sondern auch in seinem Exempel und allerheiligsten Fürbild: Dann indem er beneben seiner H. Lehre / so er mit Worten verrichtet / uns auch würcklich fürgeheth / zeigt er uns nicht allein sichtbarlich und in der That / was wir zuthun haben / wann wir seine Lehrjünger seyn wollen / sondern muntert auch zugleich auff / und frischet an unsere Trägheit zu einem freywilligen Gehorsam / der dem HErrn so gar angenehm ist: Dann die Schäflein folgen diesem guten Hirten gern / wann er zugleich vor ihnen hingeheth / und seine Stimme hören lässet.<sup>62</sup>

Und was schärffet der Himmlische Lehrmeister seinen Lehrlingen am ersten ein / als eben diese Nachfolge? Will jemand mein Jünger seyn / der verleugne sich selbst / und nehme sein Creutz auff sich / und folge mir nach.<sup>63</sup> Und ist es etwas Geringes um das Christenthum / oder ist's Zärteley? Ist's nicht [14] vielmehr ein stetes Marterthum / wo nicht euserlich am Leibe / dennoch innerlich im Geist durch Selbst Verleugnung und Creutzigung aller fleischlichen Lüste?<sup>64</sup> O wie nöthig will es hier seyn / auffsehen auff JESum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens / daß wir mit Gedult lauffen in den Kampff / der uns verordnet ist<sup>65</sup> / und in unserm Muth nicht matt werden und ablassen? Solte dieses nun nicht in unsern Catechismis das Fürnehmste seyn / unserer Jugend ein zuschärffen / sie dadurch zum warhafften Christenthum gleichsam einzuweihen? Was solte in unsern Kirchen und Schulen mehr getrieben werden / als eben diese Lectionen / die der rechte Meister vom Himmel seinen Jüngern zum voraus aufgegeben / damit sie wüsten / was sie in ihrem gantzen Lebens=Lauff zu lernen und zu thun hätten.

---

<sup>62</sup> Vgl. Joh 10,27.

<sup>63</sup> Mt 16,24.

<sup>64</sup> Vgl. Johann Arndt, Vier Bücher von wahrem Christenthum, Buch 1 (→ 1.1), Kap. 4. – Vgl. Hans Schneider: Johann Arndts „Vier Bücher von wahrem Christenthum“. Offene Fragen der Quellen- und Redaktionskritik. In: Ders.: Der fremde Arndt. Studien zu Leben, Werk und Wirkung Johann Arndts (1555–1621). Göttingen 2006, 197–215, hier 207 f.

<sup>65</sup> Vgl. Hebr 12,1f.

Da wir aber nun dieses alles so gar fahrlässig thun und nur oben hin / was Wunder daß wir an statt geübter und tapfferer Christen / die wir nun billich alle seyn solten / weil wir so lange Zeit die Christliche Lehre bekennet / und leyder ! einen grossen Hauffen Zärtlinge sehen / die in der Verschmähung der Welt und auffnehmung des Creutzes Christi / so gar wenige Erfahrung haben. Wie lieben Brüder? Haben wir dann keinen Krieg mehr zu befahren / daß wir uns so wenig rüsten / und so wenig vorher üben zur behenden Handhabung der geistlichen Waffen? Da wir doch wissen / daß uns die grosse Versuchung noch bevor stehet / die da kommen wird über den gantzen Kreiß der Erden: Da nemlich alle Höllen=Machten werden auff den Beinen seyn / der Drache / das Thier / und der falsche Prophet / Streit zu halten mit dem Lamm und mit seinen außergeählten und beruffenen Heiligen / wie der Geist der Weissagung deutlich zeuget.<sup>66</sup>

Zum andern ist dieses nicht ein geringer Fehler / das man nicht in aller Krafft / und in allem müglichen Eyffer dringet auf die unumgängliche Nothwendigkeit einer warhafften [15] Heiligung / und eines thätigen Christenthums / wann wir wollen eingehen in das Reich GOTTes. Der Heyland wuste wol / daß sich die meisten unter den Menschen=Kindern in das ewige Verderben stürtzeten / auß einem vermeßnen Vertrauen auff die Barmhertzigkeit GOTTes / als die sie nicht würde lassen verlohren gehen / ob sie gleich seinen Willen nicht thäten. Darum vergaß er nicht in seinen Predigten / ihnen diesen so schädlichen Wahn zu benehmen / und sagte ihnen / wie solche Leute / die seine Rede hörten und doch nicht thäten / gleich wären einem thörichten Manne / der sein Haus auff den Sand bauet / da es von dem Platz=Regen und Sturm=Winden des künftigen Zorns nothwendig würde einen grossen Fall thun.<sup>67</sup> Und dieses predigt er ihnen gewaltig und nicht wie die Pharisäer / daß sich auch das Volck entsatze über seine Lehre. Und es galt ja freylich dem Apostel ernst / da er seine Hebräer vermahnete und sprach: Jaget nach der Heiligung / fürnehmlich da er noch diesen Knoten daran knüpffet / daß ohne dieselbe niemand werde den HERRN sehen.<sup>68</sup>

O gewißlich es kan dieses nicht genugsam eingeknüpffet<sup>69</sup> werden /

---

<sup>66</sup> Vgl. Apk 12-14.

<sup>67</sup> Vgl. Mt 7,26f.

<sup>68</sup> Hebr 12,14.

<sup>69</sup> Zuknöpfen, verbinden.

da uns die tägliche Erfahrung lehret / wie die Menschen so gar geneigt seyn / dem Fleisch zu lieblosen / und die Gnade GOTTes / die da sich ereignet / in rechtfertigung des Sünders durch den Glauben ohne Wercke / zu Muthwillen zu ziehen / und also die heilsame Artzney / die uns gegeben ist zur Verleugnung alles ungöttlichen Wesens<sup>70</sup> / in ein tödlich Gifft zu verwandeln zu ihrem ewigen Verderben. Billich ist demnach daß wir allhier gegen das heutige Schlangen=Geschmeiß / das da meynet / ohne rechtschaffene Früchte der Busse / dem künfftigen Zorn zu entrinnen / mit dem Vorläuffer des HErrn<sup>71</sup> abermal eine ernste Sprache führen / und ihnen die Art weisen / die den Bäumen schon an der Wurtzel lieget / und einen jeglichen Baum / der nit gute Früchte bringet / gewißlich abgehauen wird / daß er verbrand werde mit ewigem Feuer.<sup>72</sup>

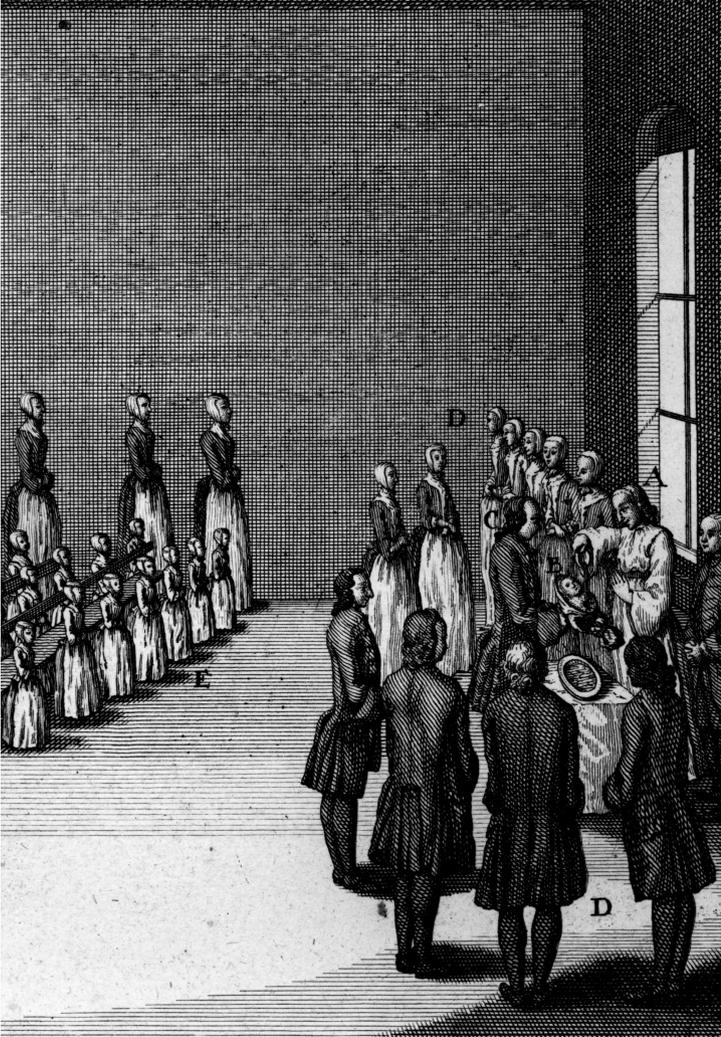
*Literatur:* Hans Schneider: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert. In: GdP 1, 391-437, hier 406-410, 413, 419. – Ders.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert. In: GdP 2, 107-197, hier 119-121. – Willi Temme: Krise der Leiblichkeit. Die Sozietät der Mutter Eva (Buttlarsche Rotte) und der radikale Pietismus um 1700. Göttingen 1998, 82-105, 155 f. u. ö.

---

<sup>70</sup> Vgl. Tit 2,11 f.

<sup>71</sup> Johannes der Täufer.

<sup>72</sup> Vgl. Mt 3,10.



„Taufe eines Kindes“. In: [David Cranz:] Kurze, zuverlässige Nachricht Von der, unter dem Namen der Böhmischemährischen Brüder bekanten, Kirche UNITAS FRATRUM Herkommen, Lehr=Begrif, äussern und innern Kirchen=Verfassung und Gebräuchen, aus richtigen Urkunden und Erzehlungen von einem Ihrer Christlich Unpartheiischen Freunde heraus gegeben und mit sechzehn Vorstellungen in Kupfer erläutert. [o. O.] 1757, Anhang, Graphik Nr. III (Bildausschnitt) (-> 2.8).

## 2. KIRCHEN- UND GEMEINSCHAFTSKONZEPTE

In den frühen 1670er Jahren plädierten der reformierte Pfarrer Theodor Undereyck (→ 2.1) und der lutherische Pfarrer Philipp Jakob Spener (→ 2.2) unabhängig voneinander für die Einrichtung von privaten Erbauungsversammlungen neben dem öffentlichen Gottesdienst als Mittel zur Reform der Kirche. Im Luthertum wurden auf der Basis dieser Impulse solche Versammlungen – auch *Collegia pietatis* oder allgemeiner *Konventikel* genannt – zu einem der zentralen Merkmale des Pietismus. Unter Berufung auf Martin Luthers Betonung des Priestertums aller Gläubigen sollten hier die Laien an der Auslegung der Bibel beteiligt werden. Mit diesem Vorschlag betrat man allerdings ein gefährliches Terrain, weil derartige Versammlungen traditionell Orte einer Frömmigkeitspraxis waren, die sich kirchlichen Lehrnormen gerade entzog (→ 17.4).

Insofern kann der pietistische Neuansatz auch als ein Versuch interpretiert werden, derartige tendenziell kirchenferne und auch kirchenkritische Kreise in das Anliegen einer Erneuerung der Kirche bewusst einzubinden. Dies gelang allerdings nur partiell. Dabei spielte auf reformierter Seite der Einfluss des separatistischen Labadismus (→ 2.3) und im Luthertum die maßgeblich von Johann Jakob Schütz in die Diskussion gebrachte Überordnung der umfassenden Gemeinschaft der ‚wahren Kinder Gottes‘ über die aus ‚Gewohnheitschristen‘ bestehenden verfassten Kirchen (→ 2.4) eine entscheidende Rolle. Den von Schütz formulierten Gedanken führten Johann Konrad Dippel und Heinrich Horche weiter und plädierten dafür, eben diese wahre Gemeinschaft als einzig wahre Kirche zu leben (→ 2.6 und → 2.7). Die Tendenz zu einer Vermischung der verschiedenen Ansätze begleitete die Entwicklung des Pietismus und spielte z. B. in den Anfangsjahren des hallischen Pietismus eine erhebliche Rolle (→ 2.5). Die Herrnhuter Brüdergemeine etablierte sich schließlich als eine Sonderkirche und prägte ganz spezifische Gemeinschaftsformen aus (→ 2.8).

*Literatur:* Hartmut Lehmann: Absonderung und neue Gemeinschaft. In: GdP 4, 487–497. – Hans Schneider: Art. „Soziale Bewegungen, religiöse“. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Hg. v. Friedrich Jaeger. Bd. 12. Stuttgart, Weimar 2010, 229–240.

## 2.1 THEODOR UNDEREYCK: ABKEHR VON DER WELT IST DAS SICHERSTE KENN- ZEICHEN DER WAHREN CHRISTEN (1670)

Christi BRAUT / Unter den Töchtern zu Laodicaea / Das ist / Ein hochnötiger Tractat / In diesen letzten Tagen. Darinnen Die lebendige Krafft deß seeligmachenden Glaubens von allen Schmach=Reden der in dieser Zeit Christ=scheinender Spötter / nicht nur auß H. Schrifft; sondern auch auß gleichlautenden Zeugnüssen der darinn gottseelig erfahren und von GOTT gelehrten Männern gereinigt und verthädiget wird. In Drey Theil: Deren Der I. die unfehlbaren Kennzeichen Der II. die verschiedene Hindernüssen Der III. die darzu nöthige Mittel in sich verfasst. Von Theodor UnderEyck / Predigern zu Cassel. Perkins Tom. I über die I. Epist. Joh. Es ist der allergrösseste Gewissens=Fall / der jemahls kan fürgestellet werden / woran der Mensch erkennen sol / daß er ein Kind GOTTes sey. Hanau: Johann Ingebrand 1670, Teil 1, 40-42; Teil 3, 280-282.

Theodor Undereycks Programmschrift (→ 1.2) besteht aus 27 sog. Schlussreden, in denen er seine Reformvorschläge nicht nur mit Bibelzitat, sondern auch mit zahlreichen Belegen aus den Werken von Theologen seit der Alten Kirche untermauert. Die zentrale Bedeutung der vierten *Schluß=Rede* über die „unfehlbare[n] Kennzeichen“ eines wahren Christen ist schon daran erkennbar, dass deren (hier nicht abgedruckte) Belege im Vergleich zu den anderen Schlussreden besonders umfangreich sind. Mit der Empfehlung der Hauskirche als „kleine[r] Kirche“ (*ecclesiola*) in der letzten Schlussrede brachte Undereyck einen Vorschlag ein, der auch in Ph. J. Speners Reformprogramm (→ 2.2) eine wichtige Rolle spielte.

### Die Vierte Schluß=Rede.

OB nun wol solche süsse Gemeinschaft Gottes / in und mit seinen Außgewählten hier auff Erden / der würcklichen und trostreichen Empfindung nach / in mancherley Anfechtungen / und zufälligen Gebrechlichkeiten / als da jemand seiner Unwachtsamkeit halber vom Fleisch betruglich hindergangen / oder plötzlich überfallen worden / ab= und nach erneuerter gleich=wiegender Buß / wiederum zuzunehmen [41] pfleget; so wird dennoch bey allen und jeden rechtschaffenen wiedergeborenen Christen / so sie anders in diesem Stück jemahls rechtgründlich= und tieffgewurzelte Erfahrung gehabt haben / ein solcher Nachdruck

und Versiegelung deß Heiligen Geistes<sup>1</sup> davon übrig bleiben / daß sie denselbigen GOTT Vatter / Sohn / und Heiligen Geist / über aller Welt / und deß Fleisches Güter / das ist / Reputation, Ehre / Ansehen / Hoheit und Herrlichkeit; über alle Weltliche Kleinod / Reichthum / Schätz und Gaben; über alle / von der fleischlichen Vernunfft gewünschte / Süßigkeit / Gemach und kützelende Wollust der neues=gierigen Gedancken / und äusserlichen Sinnen / das ist / hinwiederum hertzgründlich und aufrichtig lieben / über alles hoch achten / suchen / und mit ihm allein zufrieden und vergnügt seyn; Und dieses / nemlich GOTT / oder was göttlich / und weil es göttlich ist / oder dahin weiset / über alles / oder mehr denn alles [42] anders / nicht aber zum theil halber / oder in etwa / lieben / ist eine unfehlbare Frucht / der uns durch den gerecht=machenden Glauben / von der geschehenen Vergebung der Sünden / von der unbetrüglichen Hoffnung / und begründeter Erwartung deß Ewigen Lebens / ohne Gefahr der fleischlichen Sicherheit / versicherenden Vereinigung / und Gemeinschaft mit GOTT in Christo; und deme zu folge / das allersicherste und unbetrüglichste Kennzeichen /<sup>2</sup> wodurch die / so sich zu ihrem Trost vor rechtgläubig halten / von denen / welche bey nahe / das ist / dem Nahmen und der Glaubensbekänntnus / und dabey einiger vermeynter Liebe nach / Christen / unterdessen aber nicht kalt oder warm / sondern Zeitgläubigen / und darumb auch in ihrer eingebildeten Freud / Gewissens=Ruh / vermeyntem Trost und Geschmack der Himmlischen Dingen betrogen seynd / klärlich unterschieden werden. [...] [280]

#### Die Sieben und Zwanzigste / Oder: Letzte Schluß=Rede.

ES gibt uns aber die höchstbeklägliche Kaltsinnigkeit dieser letzten und gefährlichen Zeiten / daß zur aufrichtigen Beförderung eines heiligen und GOTT herrlichmachenden Lebens / bey so mancherley Zustand der Menschen / in ihren geist= und weltlichen Verrichtungen / Handthierungen und [281] Berufss=Geschäften / das öffentliche Predig=Ampt vor sich allein seinen gewünschten Nachtruck / vielweniger / als zu der Aposteln / und der ersten Kirchen Zeit erhalten wird: Es sey dann / daß auch solchem nach / und darneben / das gepredigte Wort deß HERREN /

<sup>1</sup> Vgl. II Kor 1,21 f.; Eph 1,13 f. u. ö.

<sup>2</sup> Der sog. Syllogismus practicus: Der Schluss auf die eigene Auserwählung aufgrund der Empfindung der völligen Gottesliebe.

wie dazumahl im Brauch gewesen / von den Gliedern der Kirchen (wann und nachdem dannenhero bey allerley Gelegenheit / Zeit und Oerter absonderlich in frömmer / das ist / ihres ewigen Heyls begieriger Leute Gesellschaft weniger oder mehr Erbauung zu verhoffen) weiter nachgeforschet / und durch die Beförderung ihrer und ihres Nächsten Seeligkeit / aller Möglichkeit nach / fortgetrieben und heiliglich nach gelebt werde.<sup>3</sup> Doch sol sich in diesem Stück ein jedes Haußgesind absonderlich / als eine kleine Kirche und der grossen Versammlung außgetruckte Abbildung / mit Lesen / Beten / Lobsingen / Unterrichten / und Vermahnen / bey [282] und neben dem irrdischen Beruff / verhalten und erzeigen.

Literatur: Johannes van den Berg: Die Frömmigkeitsbestrebungen in den Niederlanden. In: GdP 1, 57–112, hier 68–78. – Johann Friedrich Gerhard Goeters: Der reformierte Pietismus in Deutschland 1650–1690. In: GdP 1, 241–277. – Willem op't Hof: De theologische opvattingen van Willem Teellinck. Kampen 2011.

## 2.2 PHILIPP JAKOB SPENER: ERBAUUNGSVERSAMMLUNGEN NEBEN DEM GOTTES- DIENST SIND EIN GUTES MITTEL ZUR BESSERUNG DER KIRCHE (1676)

PIA DESIDERIA: Oder Hertzliches Verlangen / Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen / sampt einigen dahin einfältig abzweckenden Christlichen Vorschlägen / Philipp Jacob Speners / D. Predigers und Senioris in Franckfurt am Main; Sampt angehengten Zweyer Christlichen Theologorum darüber gestellten / und zu mehrer aufferbauung höchst=dienlichen bedencken. Frankfurt/Main: Johann David Zunner [1675] 1676, 97–99, 104–107, 109.

Zu den Reformvorschlägen, die Philipp Jakob Spener zur Verbesserung der Kirche machte, zählte wie bei Theodor Undereyck (1635–1693) (→ 2.1) die Abhaltung privater Erbauungsstunden, auch *Collegia Pietatis* genannt. Spener verstand sie als Orte innerhalb der Kirche, von denen Impulse zu ihrer Erneuerung aus-

---

<sup>3</sup> Undereyck bezieht sich auf Phlm 2, wo von der Gemeinde im Haus des Philemon die Rede ist.

gehen sollten. Faktisch begab er sich mit diesem Vorschlag insofern auf ein gefährliches Terrain, als *Konventikel* seit dem frühen 17. Jahrhundert als von der Kirche separierte religiöse Gemeinschaften bekannt waren. Spener versuchte nun, unter Berufung auf das von Martin Luther (1483–1546) betonte Priestertum aller Gläubigen, die Form der außerkirchlichen Frömmigkeitsübung in die verfasste Kirche zu integrieren. Insofern verwundert es nicht, dass seine Gegner auch in Speners Reformvorschlägen von Anfang an die Gefahr des Separatismus gegeben sahen.

Solte auch (welches zu anderer reifflichem nachdenken setze) vielleicht nicht un- [98] dienlich seyn / wo wir wiederumb die alte Apostolische art der Kirchen=versamlungen in den gang brächten: Da neben unseren gewöhnlichen Predigten / auch andere versamlungen gehalten würden / auff die art wie Paulus I. Corinth. 14. dieselbe beschreibet / wo nicht einer allein aufftrette zu lehren / (welches zu andernmahlen bleibet) sondern auch andere / welche mit gaben und erkanntnüß begnadet sind / jedoch ohne unordnung und zancken / mit darzu reden / und ihre gottselige gedanken über die vorgelegte Materien vortragen / die übrige aber darüber richten<sup>4</sup> möchten. Welches etwa nicht unfüglich folgender art geschehe: Wo zu gewissen zeiten unterschiedliche auß dem Predigamt (nehmlich an orten da solches auß mehrern bestehet) oder doch unter dirigirung deß Predigers andere mehrere auß der Gemeinde / welche von GOtt mit ziemlicher erkanntnüß begabet / oder in derselben zu zunehmen begierig sind / zusammen kämen / die Heilige Schrift vor sich nehmen / darauß öffentlich lesen / und über jegliche stelle derselben von dem einfältigen<sup>5</sup> verstand / und was in jeglichem zu allerhand unser [99] erbauung dienlich wäre / brüderlich sich unterredeten: Wo sowol jeglichem / welcher die sach nicht gnugsam verstünde / seine Dubia<sup>6</sup> vorzutragen und dero erleuterung zu begehren / als denenjenigen die nunmehr weiter gekommen / sampt den Predigern / ihren verstand<sup>7</sup> / den sie bey jedem ort hätten / beyzubringen erlaubt; was jeglicher vorgebracht / wie es der meynung deß Heiligen Geistes in der Schrift gemäß seye / von den übrigen / sonderlich den beruffenen Lehrern<sup>8</sup> / examiniret, und die gantze versamblung erbauet würde.

---

4 Die Sache beurteilen.

5 Einfach, schlicht.

6 Zweifel.

7 Verständnis.

8 Pfarrern.

Es müste aber alles in rechter absicht auff GOTTes Ehr und den geistlichen wachstum / daher auch in den schrancken die derselben gemäß wären eingerichtet / und hingegen / wo sich fürwitz / zancksucht / gesuch eigener ehre und was dergleichen ist / einschleichen wolte / verhütet / und sorgfältig / sonderlich von denen Predigern / als die das Directorium darbey behalten / abgeschnitten werden. Hierauß wäre nicht geringer nutzen zu hoffen. [...] [104]

Neben dem würde unser oft=erwehnte D. LUTHERUS noch ein anders / zwar mit dem vorigen genau vereinbartes / mittel vorschlagen / welches jetzo das 2. seyn soll / *die auffrichtung und fleissige übung deß Geistlichen Priesterthums*. Niemand wird seyn / der etwas fleissig in Lutheri Schrifften gelesen / der nicht beobachtet haben solte / mit was ernst der selige Mann solches Geistliche Priesterthum / da nicht nur der Prediger / sondern alle Christen von ihrem Erlöser zu Priestern gemacht / mit dem Heiligen Geist gesalbet / und zu geistlichen priesterlichen verrichtungen gewiedmet sind / [105] getrieben habe. [...] [106]

Ja / gleichwie dieses eine sonderbare list deß leidigen teuffels gewesen / daß derselbe in dem Pabsthum es dahin gebracht / daß alle solche geistliche ämpter allein der Clerisey<sup>9</sup> (die ihnen auch daher hochmüthiger weise allein den namen *der geistlichen* / so allen Christen in der that gemein ist / zugemessen) heimgewiesen / und die übrige Christen darvon außgeschlossen hat / gleich ob gehörte denselben nicht zu / in dem Wort deß HERRN fleissig zu studiren / vielweniger andere neben sich zu unterrichten / zu vermahren / zu straffen / zu trösten / und dasjenige privatim zu thun / was zu dem Kirchendienst öffentlich gehöret / sondern es wären solches lauter dinge / die an ihrem Ampt allein hiengen. Womit sie erstlich die so genannte Leyen zu dem jenigen / was sie billich mit angehen solte / träg gemacht / darauß eine schreckliche unwissenheit und auß derselben wildes wesen entstanden; Hingegen mochten die so genandte geistliche thun was sie wolten / da ihnen niemand in die karte sehen oder die geringste einrede thun dorffte. Dahero dieses angemaste Monopolium deß geistlichen standes / nechst oben [107] ange-deuteter abhaltung von der Schrifft in dem Pabstthumb eines der vornehmsten mittel ist / damit das Päbstliche Rom seine gewalt über die arme Christen besteiffet hat / und wo es noch platz hat / bißher erhält. So konnte demselben nicht weher geschehen / als daß in dem gegentheil

---

<sup>9</sup> Den Klerikern.

von Luthero gezeigt würde / wie zu den geistlichen ämptern / (obwol nicht deroselben öffentlicher verwaltung / darzu die verordnung der in gleichem recht stehender gemeinde gehört) alle Christen beruffen / und nicht nur befugt / sondern wollen sie anders Christen seyn / verbunden seyen / sich derselben anzunehmen. [...] [109]

Meines wenigen orts halte ich mich gantz versichert / wo nur [110] in jeglicher Gemeinde unterschiedliche zu diesen beyden stücken / fleisiger handlung Göttlichen Worts und ihrer priesterlichen Pflichten / gleichwie in andern stücken also vornehmlich in der brüderlichen vermahnung und bestraffung<sup>10</sup> (die fast gantz unter uns verloschen / aber billich ernstlich getrieben / und von den Predigern diejenige / so deßwegen etwa leyden müssen / nach vermögen geschützet werden solten) gebracht werden möchten / so würde ein grosses gethan und gewonnen seyn / daß nachmahl immer mehr und mehrere gewonnen / und endlich die Kirche mercklich gebessert würde.

*Edition:* Pia Desideria. Hg. v. Kurt Aland. Berlin 1964, 55 f. u. 58–60. – *Literatur:* Werner Bellardi: Die Vorstufen der Collegia Pietatis bei Philipp Jacob Spener. Gießen 1994. – Markus Matthias: Collegium Pietatis und ecclesiola. In: PuN 19, 1994, 46–59.

### 2.3 KIRCHLICHER UMGANG MIT REFORMIERTEN KONVENTIKELN AM NIEDERRHEIN IN DEN 1670ER JAHREN (1670/1674/1677)

Bereits vor dem Erscheinen von Philipp Jakob Speners (1635–1705) *Pia Desideria* entstanden erbauliche Privatversammlungen in reformierten Gemeinden am Niederrhein. Da diese von kirchenleitender Seite in erster Linie mit den separatistischen Konventikeln Jean de Labadies (1610–1674) in Zusammenhang gebracht wurden, wurden sie von den Classicalsynoden als regionalen Aufsichtsgremien über den örtlichen Konsistorien (= Presbyterien) wie auch von den Provinzialsynoden als überregionalen Aufsichtsgremien zunächst vielfach verboten bzw. nur in kirchlichen Räumen und in Anwesenheit des Pfarrers erlaubt (Text a). Die in der Generalsynode von Jülich, Kleve, Berg und Mark festgelegten „Regeln für Zusammenkünfte der Gottseligkeit“ von 1674 zeigen, dass unter bestimmten Auflagen erbauliche Zusammenkünfte schließlich doch auch in

<sup>10</sup> Im Sinne von Zurechtweisung.

Privathäusern erlaubt wurden (Text b). Die Abgrenzung gegen separatistische Konventikel nach dem Vorbild Labadies bildete dabei eine ständige Herausforderung (Text c).

a. [Verbot absonderlicher Versammlungen in Privathäusern durch die Klevische Provinzialsynode, Emmerich, 3.–5. Juni 1670]. Nach: Die reformierten klevischen Synoden im 17. Jahrhundert. Hg. v. Wolfgang Petri. Bd. 2: 1649–1672. Köln: Rheinland-Verlag 1979, 224.

Und dieweilen vorkombt, ob solten hie und da in Privathäusern absonderliche Versammlungen gehalten werden, welche zur Trennung und Zweyspalt nicht geringen Anlaß geben, so kan solche Synodus, obschon in denselben gottselige Übungen vorgenommen werden mochten, nicht billigen, sondern stellet vest, daß keine Versammlung alß in loco publico, alß in der Kirchen oder eines Predigers Wohnungh, in dessen Gegenwarth die catechisationes, Unterweisungen und gottselige Ermahnungen zu geschehen pflegen, gehalten werden sollen. Wan aber jemandt außer diesen öffentlichen Örthern Zusammenkünfften anstellen solte, wird Synodus widder dieselbe alß verdächtig zu verfahren genötiget sein.

b. [Von der Generalsynode von Jülich, Kleve, Berg und Mark 1674 beschlossene Regeln für Zusammenkünfte der Gottseligkeit]. Nach: Generalsynodalbuch. Die Akten der Generalsynoden von Jülich, Kleve, Berg und Mark 1610–1793. Teil 1: Die Akten der Generalsynoden von 1610–1755. Hg. v. Albert Rosenkranz. Düsseldorf: Presseverband der Ev. Kirche im Rheinland 1966, 158 f.

Demnach bei und nach Verlesung deren actorum Synodalium eine Frage vorgefallen von denen sogenannten Zusammenkünften der Gottseligkeit, so ist Synodus mit allem Fleiß darauf bedacht gewesen, daß christliche gottselige Uebungen befördert und gleichwol dadurch keine Gelegenheit zur Trennung, falscher Lehre, Verachtung der Prediger und öffentlichen Gottesdienstes und anderer Unordnung gegeben werde. Und ist dem zufolge in der Forcht Gottes geurteilt, wie folget.

Es ist zugelassen und wird auch billig – nach dem Zustand und bester Erbauung jeder Gemeine – bestes Fleißes zu befördern recommendiret<sup>11</sup>: 1. daß ein Prediger in der Kirchen oder andern ihm gefälli-

---

<sup>11</sup> Empfohlen.

gen bequämen Ort die Glieder seiner Gemeine, welche Unterweisung nötig oder auch von dem Prediger sich ferner unterweisen zu lassen Lust haben, bei sich kommen lasse; jedoch also, daß niemand davon ausgeschlossen werde und alles ohne Abbruch gemeiner Catechisation geschehe; 2. daß ein jeder in seinem Hause seine Hausübungen halte mit Lesen, Bäten, Singen, Wiederholung der Predigten, Catechisiren der Seinigen, auch wan er einen oder andern Nachbarn oder Bekanten hat, welcher denen Uebungen gern beiwohnen wolte, er denselben mit herbei lasse, nur allein, das solches unverborgen geschehe; 3. daß, wan einer einen andern weiß, der in Unwissenheit oder übelem Wesen ist, er denselben also, wie Aquila und Priscilla den Apollo, zu sich nehme,<sup>12</sup> ihn zu unterrichten, und dasselbige dem Prediger anmelde; 4. daß, wan gute Freunde und Bekanten einander zusprechen und besuchen, sie anstatt eiteler Reden christliche erbauliche Discursen führen; 5. daß, da fromme Christen ohngefähr in einiger Gelegenheit zusammenkommen, sie ebenfalls erbauliche Unterredung mit einander halten.

Hergegen wird nicht zugelassen: 1. daß diejenige, welche das Hirtenamt in der Gemeine des Orts nicht führen, wan es schon auch sonst Predigere oder Candidati Ministerii<sup>13</sup> wären, ohne Wissen und Willen der Prediger und Consistorii des Orts einige Zusammenkünfte anstellen, darinnen Glieder der Gemeind zu unterweisen; 2. daß Glieder der Gemeinden aus unterschiedlichen Familien ohne Erkäntnis, Wissen und Willen Predigers und [159] Eltesten vor sich selbst ordentliche und gewöhnliche Zusammenkünfte halten, mit Vorgeben, sich darinnen zu üben und aufzumuntern in Erkäntnis und Gottseligkeit; 3. auch urteilt Synodus, daß in dieser Zeit, da durch sogenannte Zusammenkünfte der Gottseligkeit allerlei Trennung angerichtet wird, ein Prediger denen Gliedern seiner Gemeinde aus unterschiedlichen Familien nicht zulassen solle, daß sie ohne seinem Beisein ordentliche Zusammenkünften halten, womit gleichwol nicht soll verboten sein, daß des Sontags nach der Predigt und Catechisation zwei oder drei zusammenkommen, die Predigt zu wiederholen; 4. alle Privatübungen müssen also angestellt werden, daß dadurch der öffentlicher Gottesdienst nicht verhindert werde oder in Verachtung komme; auch solle allewegen Predigern und Consistorien freistehen, in ihrer Gemeine dasjenige in die-

<sup>12</sup> Vgl. Act 18,26.

<sup>13</sup> Pfarramtskandidaten.

sem Stück zu verbieten, welches sonst zulässig, aber insbesondere nicht gebotten ist, im Fall sie befinden, daß ein solches bei gegenwärtiger Gelegenheit und Zeit undienlich oder auch gefährlich sei. Doch werden Predigere und Consistorien daran sein, daß sie anders nichts als nach Gottes Wort mit gutem Gewissen – hierin wie in allem – wiederfahren.

c. [Erklärung Joachim Neanders<sup>14</sup> vor dem Düsseldorfer Presbyterium vom 17. Februar 1677]. Nach: Max Goebel: Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphaelischen evangelischen Kirche. Bd. 2: Das siebzehnte Jahrhundert oder die herrschende Kirche und die Sekten. Koblenz: in Kommission bei Karl Bädeker 1852, 343 f.

Weil *Joachimus Neander* wegen Unterschreibung der schuldigen Ordnung Beschweruß gemacht, auch mit Verweigerung und bedingter Unterschreibung, übler Ausdeutung und anstößlicher Begegnung, die er dem Consistorio hat lassen widerfahren, verursacht, das eine suspension von seinem Schuldienst gegen ihn hat beschlossen werden müssen, und aber derselbe nunmehr seinen Irrthum und Mißverstand, insonderheit, daß er dem Ehrwürdigen Consistorio nicht gebührliche Ehrerbietigkeit erwiesen, bekennet, auch nachdem er einige Tage seiner Bedienung sich enthalten, sich anbeut, daß er aller guten Ordnung sich bequemen, und auch derselbe des ehrwürdigen Consistorii Erkenntniß sich beständiglich unterwerfen wolle; als hat ein ehrwürdiges Consistorium in Ansehung seiner Jugend und verhoffentlichen corrigibilitaet oder Besserung das darin gegebene Aergerniß ihm *Neandro* für diesmal christlich verziehen, dabei auch amts- [344] halber und aus reiflichem Bedenken zu näherer Erläuterung des dritten articuli, (von der Kirche)<sup>15</sup> worüber gemelter *Neander* vornehmlich Schwierigkeit gemacht, Ihm zu erwägen und zu unterschreiben vorgelegt, nachfolgende Stücke:

1. Ob er nicht die Wahrheit, welche aus göttlichem Worte nach dem heidelbergischen Catechismo<sup>16</sup> in der reformirten Kirche gelehret wird, festiglich halte für den einzigen Samen der Wiedergeburt und kräftiger Lehre zur Gottseligkeit und, wenn man dieselbige verachtet, für ein

<sup>14</sup> Joachim Neander war Schüler Theodor Undereycks (1635–1693).

<sup>15</sup> Der dritte Teil des Glaubensbekenntnisses.

<sup>16</sup> Der Heidelberger Katechismus (1563) als die in Deutschland und den Niederlanden maßgebliche reformierte Bekenntnisschrift.

Wort rechtfertiger Verdammnuß urtheile, also, daß der Verächter keine Entschuldigung habe?

2. Ob er nicht das Predigtamt und Aeltesten=Bedienung und förder christliche Kirchenordnung und Zucht, nach welcher die göttliche Wahrheit in der reformirten Kirche zur Besserung der Sünder und Beförderung der Gottseligkeit getrieben wird, bekenne von Christo und den Aposteln befohlen, und also die beste Weise zu sein?

3. Ob er derhalben aufrichtig und ohne einige Ausnehmung verläugne und verdamme die Trennung und Abscheidung von der äußerlichen Gemeinschaft der reformirten Kirche, welche *Labadie* und seines Gleichen angerichtet, und selbige halte für ein Werk des Fleisches?

4. Dieweil die traurige Erfahrung gelehrt hat, daß die absonderliche Versammlung – welche an einem und andern Ort von einigen Gliedern der Gemein ohne Beysein und Aufsicht des Predigers oder Aeltesten zu dem Ende angestellt, daß darin Gottes Wort von solchen, die dessen nach christlicher Ordnung in der Gemeine keinen Beruf noch Befehl haben, ausgelegt, und ein öffentlicher Gottesdienst geübet wird – gestreckt haben zu absonderlicher Trennung, wiemaßen dann auch ganz kein Befehl Christi ist, daß, wo er seiner Kirche öffentlich Freiheit verleihet und durch seine ordentlichen Hirten und Lehrer obige Wahrheit lässet bedienen, solche absonderliche Versammlungen gehalten werden sollen und also auch sein Gnadensegen dabei nicht, wie bei der ordentlichen Versammlung zu gewarten ist; dabei denn auch durch die Gnade des Herrn Jesu Christi in dieser [345] Gemeine fast täglich die öffentlichen Beisammenkünfte zu Uebung der Wahrheit und Gottseligkeit gehalten werden.

5. Ob er nicht bekenne, daß er solche Zusammenkünfte nicht anstellen, hegen, befördern, denselben nicht beiwohnen, noch Andern dazu rathen, sondern vielmehr die, so ihm bekannt, die solches thun, dem Prediger und Consistorio andeuten, und selbige verhindern helfen wolle?

6. Weil ferner die Trennung aus dem Grund auch erwächset, daß einige absonderlich sich untereinander als Wiedergeborne ansehen mit Verurtheilung der Andern; ob er nicht von allen denen, so die seligmachende Wahrheit bekennen und in ihrem Wandel dergestalt sich erweisen, daß alle Mittel der Besserung, selbst die äußerliche Zucht noch nicht unfruchtbar an ihnen befunden, die Hoffnung habe, daß der Same Gottes in Ihnen sei, und derowegen sie für Brüder zu halten; nicht weniger

7. dieweil auch die Verwirrung viel daher rühret, daß Privatpersonen, die dazu nicht berufen sind, in das Amt der Kirchendiener greifen mit Abhaltung der Gliedmaßen vom h[eiligen] Abendmahl, unzeitiger und unglimpflicher Ausdeutung dessen, so jene in ihrem Amt verrichten sollen, ob er sich dessen nicht fleißig enthalten, und sich des geringsten nicht anmaßen, als mit weisem Gutfinden, oder auf Ersuchen des Predigers und Consistorii?

8. Endlich zu diesem allem dergestalt heiliglich sich verbinde, daß im Fall, da Gott vor sey, er dagegen gethan zu haben, erfunden würde, seiner Schulbedienung bei dieser Gemeinde sich begeben und entübriget haben, und sich diesesfalls, was die Schulvocation betrifft, dem Belieben des Consistorii ergeben wolle?

Aufrichtig und ohne mentalreservation<sup>17</sup> unterschreibe ich die obige puncten alles ohne gefehrdts und arglist<sup>18</sup>

Joachimus Neander

Rector scholae Dusseld[orfensis]

Actum in consistorio 1677 17. Februarii.

*Literatur:* Veronika Albrecht-Birkner, Matthias Plaga-Verse: Erbauungsversammlungen im reformierten Bereich als Parameter und Multiplikatoren von (pietistischen) Reformbestrebungen bis um 1710. In: „Schrift soll leserlich seyn.“ Der Pietismus und die Medien. Beiträge zum IV. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2013. Hg. v. Christian Soboth u. Pia Schmid. Bd. 1. Halle/Saale 2016, 67–86. – Wilhelm Goeters: Die Vorbereitung des Pietismus in der reformierten Kirche der Niederlande bis zur labadistischen Krisis 1670. Leipzig 1911. – Johannes Wallmann: Labadismus und Pietismus. Die Einflüsse des niederländischen Pietismus auf die Entstehung des Pietismus in Deutschland. In: Ders.: Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Tübingen 1995, 171–196.

---

<sup>17</sup> Inneren Vorbehalt.

<sup>18</sup> Ohne Betrug und Böswilligkeit (Eidesformel).

## 2.4 JOHANN JAKOB SCHÜTZ: DIE KINDER GOTTES MÜSSEN SICH NICHT ZU EINER KIRCHE HALTEN, DENN IHRE WAHRE GEMEINSCHAFT IST UNSICHTBAR (1684)

Abdruck eines DISCURSES über die Frage: Ob die Außerwehltē verpflichtet seyen / sich nothwendig zu einer heutigen grossen Gemeinde und Religion insonderheit zu bekennen und zu halten? Item / von der sichtbaren Kirche / und Liebe der Brüderschafft / oder brüderlichen Liebe. Nur zur Communication der Kinder Gottes. I. Johan. 3. Vers. 1. 13. 14. Verwundert euch nicht / meine Brüder / ob euch die Welt hasset / wir wissen daß wir Gottes Kinder heissen / und aus dem Tod in das Leben übergetreten sind / denn wir lieben die Brüder: Darumb kennet euch die Welt nicht / denn sie kennet den Vatter nicht. Frankfurt/Main [u. a.]: Andreas Luppium [1684], 3-6, 8, 43-46.

Der Jurist Johann Jakob Schütz gilt als Mitbegründer des Pietismus in Frankfurt, der im Gegensatz zu Philipp Jakob Spener (1635-1705) allerdings auch auf dezidiert nicht kirchenkonforme Traditionen zurückgriff. Bei der vorliegenden Schrift handelt es sich um die erste publizierte Aufforderung zur Separation im lutherischen Pietismus – konzipiert für den ‚internen Gebrauch‘ unter den Frommen. Sie ist Teil einer intensiven literarischen Debatte über den Separatismus, an der insbesondere auch Spener beteiligt war und die den Bruch zwischen Schütz und Spener besiegelte. Man kann davon ausgehen, dass der *Discurs* die wichtigsten der in Frankfurt zwischen Spener und Schütz ausgetauschten Argumente spiegelt. Insbesondere durch diese Schrift ist Schütz zu einem über seine Lebenszeit weit hinausreichenden Impulsgeber für den separatistischen Pietismus geworden. Dabei spielte theologisch die entscheidende Rolle, dass an die Stelle der lutherischen Rechtfertigungslehre eine Wiedergeburtstheorie trat, wie sie im mystischen Spiritualismus beheimatet war. Von hier aus argumentierte Schütz, dass die im Neuen Testament von den Wiedergeborenen als äußeres Kennzeichen ihrer Wiedergeburt geforderte Bruderliebe in den verfassten Kirchen nicht ausgeübt werden könne. Faktisch vertrat Schütz damit ein philadelphisches Kirchenideal (nach Apk 3,7-13), das am ehesten mit Traditionen in Zusammenhang zu bringen ist, die auf Caspar Schwenckfeld (1490-1561) zurückzuführen sind. Im Gegensatz zu denen, die zur Gründung einer alternativen Kirche aufriefen (→ 2.6 und → 2.7), beschränkte er sich aber darauf, die unter allen sichtbaren Kirchen zerstreuten Kinder Gottes als außerhalb jeden Kirchenwesens innerlich oder geistlich Verbundene zu proklamieren. – Der 46 Seiten umfassende *Discurs* besteht in der Hauptsache aus einem Teil, in dem Schütz in sieben Unterpunkten mögliche Einwände gegen eine

Verneinung der im Titel genannten Frage abwehrt (8–23), und einem Teil, in dem er unmittelbar zur Trennung von der Kirche aufruft (23–46). Er bedient sich einer in hohem Maße durch biblische, hier nicht einzeln nachgewiesene Wendungen angereicherten Redeweise.

Allen hin und her zerstreueten Kindern Gottes / und welche noch zu  
erretten sind aus diesem jetzigen Verwirrungs=Feuer /  
Gnade und Friede!

GELiebte; Nachdem wir in solchen Zeiten leben / da die Verwirrung  
immer höher steigende / zu ihrem Ziel eylet / und es sonder Zweifel die  
jenige Zeiten sind / darvon der HErr gesaget / daß solche Irrthumen  
kommen werden / daß / so es möglich / auch die Außerwehnten in  
Irthumb solten verführet werden:<sup>19</sup> So tragen wir unsers Orths / auch [4]  
nicht unbillig Sorge / dieweil wir in der Zerstreuung sind / und einan-  
der nach dem Angesicht zu kennen und zu sprechen die Gelegenheit  
nicht haben / für einander nicht allein mit Gebett zu kämpfen / sondern  
auch auf alle Weiß und Wege / welche jetzige Zeit giebet / nach der Gabe  
eines jeglichen / einander zu erinnern / uns zu verwahren / daß wir  
nicht durch den Irrthumb der Gesetzlosen / worzu der Widerchristische  
Geist / umb seinen Zweck und Reich zu erhalten / mittelst scheinbarer  
Verdrehung der heiligen Schrifften arbeytet und eyfert / mit verführet  
werden / und aus unserer eigenen Festung entfallen: 2. Pet. 3. vers. 16.17.  
Vielmehr aber in der warhafften Gnade und rechten Erkänntnis unsers  
HErrn und Heylandes Jesu Christi wachsen und zunehmen mögen;

Es fällt aber vornehmlich diese Hauptfrage bey diesen Zeiten / da  
einige Bewegung und Hunger nach der Warheit sich mercken lasset /  
vor / nemlich:

Ob die Glaubige und Außerwehlte obligiert und verpflichtet seyen /  
sich nothwendig zu einer öffentlichen Gemeinde der heutigen so  
genandten Christen / insonderheit zu bekennen / und zu halten?

Woraus wiederumb diese Frag entspringet: Ob von diesen heutigen  
gespaltenen Gemeinden und Religionen / eine vor der andern absonder-  
lich den Namen der sichtbaren Kirchen / gantz allein / mit Außschlies-  
sung aller andern tragen könne und solle? [5]

---

<sup>19</sup> Mt 24,23 f.

Wir wollen von dieser letzten Frage den Anfang und damit eine Bahn zu der ersten machen;

So dienet nun zur Antwort / daß diese Ehre zwar eine jegliche Parthey gerne haben wolte / dahero sie ihr bestes / was sie haben / vorwenden; und weiln sich keine mit der Krafft legitimiren und mit Warheit einen Brieff Christi / mit dem Geist deß lebendigen Gottes geschrieben / nennen und darstellen kan: So bringen sie ihre Lob=Briffe / die sie selbst gemacht / und beruffen sich auff die Lehr; worinnen sie aber wiederumb uneins sind / dergestalt / daß die eine die Lehr nicht allein aus den heiligen Schrifften / sondern auch aus der Antiquität und Autorität der Kirchen; die andern alle aber allein aus der Bibel behaupten wollen; und weiln / wie obgedacht / keine Parthey / diese Sach mit der Krafft und Siegel der ihrigen beweisen kan: so wil doch eine jegliche die Rechtlehrende Kirche seyn / davon aber eben die Frag ist: dessen sich sonderlich von denen letztern zu verwundern / daß sie sich alle auff die Bibel oder Wort Gottes / und zwar / wie es lauter und rein seye / beruffen / und doch eine jegliche ihren eigenen Verstand und Außlegung darvon hat; auch keine der andern nachgeben wil / sondern einander zwar ihre Schande und Blöse entdecken / verurtheilen und verdammen / allerseits aber der Krafft und deß Lebens ermangeln / in welchem tertio<sup>20</sup> sie zimlich überein kommen / und keine der anderen wie sie selbst gestehen / viel vorzu= [6] rücken / sondern jegliche vor der eignen Thür gnugsam zu kehren hat / welches dann eine rechte Verwirrung ist [...]. [8]

Und nachdem es nun eine solche Bewandnus mit der sichtbaren Kirche hat / daß sie nemlich in so viel Secten zertheilet ist / die sich wegen der äusserlichen Lehr=Sätze unter einander hassen und verdammen / der innerlichen wahren Krafft aber ermangeln / außgenommen die außgewählte Frommen / welche unter diesen sichtbaren grossen Hauffen zerstreuet seyn / und ob sie schon das Thier nicht anbethen<sup>21</sup> / dennoch mit unter die sichtbare Kirche gehören; so kommen wir auf unsere Haupt=Frage:

Ob denn die Glaubige und Außgewählte verpflichtet seyen / sich nothwendig zu einer solchen sichtbaren / von den andern nur allein in

<sup>20</sup> Tertium comparationis: Vergleichspunkt.

<sup>21</sup> Vgl. Apk 13,3.12.

etlichen Lehr=Puncten unterschiedenen / Gemeinde insonderheit zu bekennen und zu halten?

Antwort: Durchaus nicht!

Und damit sonderen sie sich gar nicht ab von der allgemeinen sichtbaren Kirchen / darzu alle gehören / die sich eusserlich zu Christo bekennen / und Christen nennen; welches die Außerwehlte durch ihr Bekandtnuß auch thun: Dann niemand schliesset sich von der sichtbaren Gemeinde der Christen aus / als welcher auch den Na- [9] men eusserlich verlässet / und sich entweder zu der Judischen oder Türckischen oder einer andern Heydnischen Religion wendet; Nun aber verlassen die Glaubige den Namen Christi im geringsten nicht / nur mit den unchristlichen Wesen wollen sie nichts / sondern allein mit den Worten und Leben ihres Hauptes<sup>22</sup> zu thun haben. [...] [43]

Weiln dann nun das wesentliche Stück eines Christen ist: Der Geist Christi in ihm / denn wer solchen nicht hat / ist nicht sein / auch nur diejenige Kinder Gottes sind / so viel von diesem Geist getrieben werden zur Außwürckung der wahren Liebe / als dem rechtschaffenen [44] alleinigen Kennzeichen von aussen / woran jederman die Jünger Christi erkennen soll; In den heutigen wieder Christischen Gemeinden aber / sich solche nicht practiciren lässet / und man in dem Lauff der rechtschaffenen Gerechtigkeit nur auffgehalten wird / weil der Geist des Anti=Christis alles so verfasset / daß die Gerechtigkeit nicht auffkommen kan / biß zu dessen Außrottung.

So last uns dann / ihr meine Geliebte / bey diesen letzten Zeiten / [...] <sup>23</sup> da die Menschen / nicht nur einige / sondern ins gemein / oi ἄνθρωποι<sup>24</sup> (ausser die zerstreute einzeln sehr wenige außerwehlte) mehr Wollust lieben als GOTT; und dabey eine äusserliche Gestalt der GOTTES Verehrung haben / und sich darauff beruffen / wie zu der Juden Zeiten: hier ist deß HErrn [45] Tempel / hier ist die rechte Religion! die Krafft der Gottseligkeit aber verläugnen; da auch weder Pflastern / schmieren / noch flicken hilfft / sondern die Kranckheit / und der Riß dardurch nur ärger wird / lasset Uns / sag Ich / nach dem Befehl des Apostels / den Er uns / die wir solche letzte Tage beleben / dabey giebet / solche meyden / oder wie es eigentlich heisset / gantz abkehren von sol-

<sup>22</sup> Vgl. Eph 1,22.

<sup>23</sup> Schütz verweist hier auf II Tim 3 und I Tim 4.

<sup>24</sup> Die Menschen.

chen / und auß aller frembden Gemeinschaft / die bey Christo nicht stehen kan / und zu deren Genesung auch keine Hoffnung ist / herauß gehen / ausser dem Lager / und seine Schmach tragen / nicht das Creutz fliehen / und deßwegen Gemeinschaft mit Babel haben;<sup>25</sup> Sondern im Gegentheil von Babel fliehen / und Gemeinschaft des Creutzes Christi haben<sup>26</sup> / auch solche Gemeinschaft der Heiligen / so viel möglich: (denn mehrers von uns nicht gefordert werden wird) wieder auffrichten / und uns derselben nicht schämen / auff daß wir ein wahres Siegel unserer Erwehlung haben / und unser keiner dahinden bleibe / noch etwas von den Plagen Babels [46] empfangen / sondern als Glieder eines Leibes / durch das Band der Liebe / zusammen geknüpffet / zur Göttlichen Grösse anwachsen / und das Kleinod der himmlischen Berufung in Christo Jesu / nemlich das Recht der Erstgeburt in der ersten Auferstehung<sup>27</sup> davon bringen mögen: Aber niemand wird gekrönet / er kämpfe dann recht / zu erkennen die Krafft der Auferstehung Christi / und die Gemeinschaft seiner Leyden / seinem Tode gleichförmig zu werden:<sup>28</sup> *Dann wer sein Leben erhalten wil / der wirds verliehren*<sup>29</sup> / wer aber also überwindet / der soll alles ererben<sup>30</sup> / Amen! Die Gnade Christi sey mit uns allen /

Amen!

Geschrieben den 1. Septemb[e]r Anno 1684.

*Literatur:* Andreas Deppermann: Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus. Tübingen 2002, hier 190–206.

<sup>25</sup> Nach Apk 17 f.; → 1.3, 1.4, 1.7.

<sup>26</sup> Vgl. Röm 8,17.

<sup>27</sup> Vgl. Apk 20,6.

<sup>28</sup> Phil 3,10 f.

<sup>29</sup> Lk 9,24a.

<sup>30</sup> Apk 21,7a.

## 2.5 PHILIPP JAKOB SPENER: DIE PRIVATKOMMUNION GEFÄHRDET DAS ANLIEGEN DER KIRCHENVERBESSERUNG (1693)

Spener an August Hermann Francke, Berlin, 11. April 1693. Nach: Philipp Jakob Spener: Briefwechsel mit August Hermann Francke. 1689–1704. Hg. v. Johannes Wallmann u. Udo Sträter in Zusammenarbeit mit Veronika Albrecht-Birkner. Tübingen: Mohr Siebeck 2006, 291–296, hier 294–296.

Seit Februar 1693 studierte Ernst Christoph Hochmann von Hohenau (1669/1670–1721) in Halle Theologie. Nach einem Bekehrungserlebnis trat er mit besonderem Berufungsbewusstsein auf, äußerte scharfe Kirchenkritik und ging nicht mehr zur Beichte und zum Abendmahl. Zugleich sammelte er einen Kreis von frommen Studenten und Bürgern um sich, zu dem u. a. sein Kommilitone Johann Christian Ernst Machenhauer (1670–1746) und wahrscheinlich auch der im Text erwähnte Student Köhler gehörten, in dem ohne Anwesenheit eines Pfarrers Abendmahl gehalten wurde. Seit Anfang März erregte die Gruppe in Halle Aufsehen durch Zustände ekstatischer Verzückung. Eine im Auftrag des Konsistoriums arbeitende Kommission untersuchte die Vorgänge. Am 8. April 1693 richteten die Stadtgeistlichen in der Sache eine Eingabe an den Kurfürsten. Der vorliegende Briefauszug gibt Philipp Jakob Speners Sicht auf diese Entwicklungen wieder.

Nun dancke ich Gott, das mich derselbe einiger sorge in Pommern [...] etwas erleichtert hat: wie wünschte aber auch, das die sorge wegen ihres lieben Hall auch gemindert würden, so widerum auff's neue wegen Herrn Hohmanns u. Machenhauers anwachsen, davon eine sehr [295] harte relation<sup>31</sup> hieher gekommen, die ich nicht weiß, was sie hier wirken werde, leicht aber betrübliche folgen nach sich ziehen möchte. Ach das der Herr uns doch nicht über vermögen wolle lassen versucht werden,<sup>32</sup> und in allem uns seinen h[eiligen] willen erkennen laße, das wir doch an demselben weder auff eine noch andre seite irren: Er gebe also sonderlich geliebten Brüdern wie in allem also auch diesem stück, die weißheit von oben,<sup>33</sup> und führe sie selbs nach seinem rath. Was mir Herr Köhler von der Anna Maria Schuchartin erzehlet, macht mich

---

<sup>31</sup> Bericht.

<sup>32</sup> I Kor 10,13.

<sup>33</sup> Vgl. Jak 3,15,17.

nicht allein an derselben sondern auch an andern exempeln noch mehr irre.<sup>34</sup> So ligt mir auch fast mehr alß alles andre an dem punct wegen der privatcommunion, als ein solcher, der wo er éclattirte<sup>35</sup> den völligen und unheilbaren riß machen würde. Ob geliebter Bruder einen aufsatz, welchen von solcher materie an Herrn D. Breithaupt<sup>36</sup> gemacht,<sup>37</sup> [296] gelesen, weiß ich nicht: hoffe sonsten es solte dem gewissen darmit ein gnüge geschehen. Ich bekenne, das dergleichen dinge meine allerschwehrste anligen sind, gegen die ich allerley andre leiden oder gefahr geringer achte: als zum exempel meines Schwagers Herrn Horben jetzt in Hamburg, wie indigne er daselbs von dem ministerio tractiret wird, und er wegen des in grimm gebrachten pöbels seines lebens nicht sicher ist:<sup>38</sup> bey allem solchen aber bin ich durch Gottes gnade so getrost, als in den fällen, wo ich leiden sorgen muß, in einer sache, da ich nicht gewiß weiß, das sie recht, ja das gegentheil beförchte, niedergeschlagen u. ängstlich bin. Nun es bleibet uns endlich nichts übrig, als das wir dem Herrn alles überlassen, und ihm selbs die hände darreichen, das er uns führe.

*Literatur:* Heinz Renkewitz: Hochmann von Hohenau (1670–1721). Quellenstudien zur Geschichte des Pietismus (1935). Witten 1969.

---

34 Die Erfurter Magd Anna Maria Schuchart hatte seit Dezember 1691 Ekstasen und chiliastische Offenbarungen (→ 5.4). Nach ihrer Ausweisung aus Erfurt war sie im Herbst 1692 zunächst nach Halle, wohl zu Beginn des Jahres 1693 aber weiter nach Quedlinburg gezogen.

35 Aufsehen erregte.

36 Joachim Justus Breithaupt (1658–1732), Theologieprofessor in Halle, enger Vertrauter August Hermann Franckes (1663–1727).

37 Wohl das im AFSt/H A 143: 152, Bl. [1–4] überlieferte Manuskript unter dem Titel „Ob es recht und Christi ordnung gemäß seye, wo an einem ort, da eine Evangelische gemeinde und predigamt ist, < daß > sich einige Christen, so von dem predigamt nicht ausgeschlossen sind, unterstehen wollten, einer allein, oder etzliche unter sich, heimlich und ohne wissen oder billigung der übrigen gemeinde, und predigamts, das abendmahl des herrn zu halten?“.

38 Johann Heinrich Horb (1645–1695) war Hauptpastor an St. Nicolai in Hamburg und wurde u. a. wegen Begünstigung radikalpietistischer Konventikel von seinen Kollegen hart angegriffen. Im November 1693 wurde er aus Hamburg ausgewiesen (vgl. Frank Hartmann: Johann Heinrich Horb [1645–1695]. Leben und Werk bis zum Beginn der Hamburger pietistischen Streitigkeiten. Tübingen 2004).

## 2.6 JOHANN KONRAD DIPPel: PLÄDOYER FÜR EINE NEUE KIRCHE (1706)

Ein HIRT Und eine HEERDE: Oder Ohnfehlbare METHODE, Alle Secten und Religionen zur einigen wahren Kirch und Religion zu bringen / und ohne einigem Syncretismo beständig zu vereinigen. Aus dem [!] in dem Vorbericht berührten Uhrsachen entworfen und publiciret Durch CHRISTIANUM DEMOCRITUM. Amsterdam: Henrich Betke 1706, 39 f.

Johann Konrad Dippel, der sich in der Mitte der 1690er Jahre dem Pietismus zugewandt hatte, war rasch zu radikalen Ansichten gelangt und durch heftige Polemik gegen die protestantische Orthodoxie bekannt geworden. Die vorliegende Schrift fällt in die Zeit seines Aufenthaltes in Berlin (1704–1707), in der er wegen Angriffen auf die schwedische Religionspolitik kurzzeitig verhaftet wurde und daraufhin in die Niederlande floh. Im Zusammenhang mit der Frage, wie eine christliche Obrigkeit zum Frieden zwischen den verschiedenen Religionsparteien (Konfessionen) beitragen könne, postuliert Dippel die Errichtung einer neuen (philadelphischen) Gemeinschaft derer, die die Sünde tatsächlich überwunden haben. Zum Pseudonym „Christianus Demokritus“  
→ 20.4.

### Dritte Abtheilung

Zeiget positivè, nach der Weißheit Rath von oben / die einige und sicherste Methode, nach welcher eine Christlich=gesinnte Obrigkeit das Ihrige mit gutem Success zum Frieden aller mißhelligen Partheyen contribuiren könne.

Alles / was biß hieher gesagt / gehet dahin / daß alle Secten, sollen sie wiederum in CHristo und der Warheit einig werden / sich selbst ansehen müssen als Heyden und Juden / ja als Leuthe / die noch vor Heyden und Juden in gefährlichern praejudiciis<sup>39</sup> stecken / der Evangelischen Warheit Platz zu lassen. So bald sie nun sich von dem Juden= und Heydenthum zu Christo bekehren / so bald werden sie auch unter sich einig werden / dann die Christen in wahren Biblischen Verstand / sind nie so zänckisch und beissig unter einander gewesen. Bekehren müssen sie sich von dem Heydnischen Laster=Leben in der Natur / und verleugnen das ungöttliche Wesen / und die weltlichen Lüste: Bekehren müssen sie sich auch von der Jüdischen Heucheley / da man mit Meynungen / Cere-

---

<sup>39</sup> Vorurteilen.

monien und eusserlichen Übungen GOTT in [40] Christo gefallen will / alsdann werden sie sehen / daß der Geist Christi / der sie regiert / und der göttlichen Natur theilhaftig macht<sup>40</sup> / sie auch in alle Wahrheit könne leiten / und ihnen das Verständnüß in der Schrifft öffnen / welches Buch ihnen sonst verschlossen bleibet. Sie werden in dieser lebendigen Erkäntnüß Jesu Christi / gar wichtigere Argumenta und Beweis-Gründe finden / gegen die / so draussen sind / Christi Ehre / Gottheit und Majestät zu vertheydigen / wann sie seine göttliche Krafft zuvor in sich selbst erfahren in Zerstörung der Wercke des Teuffels<sup>41</sup> / und in Wiederbringung des Göttlichen Bildes / da sie sonst mit ihren leeren Worten / womit sie Christum verherrlichen wollen / seine Gottheit und Majestät mehr geschändet / indeme sie ihn dort droben im Himmel / weit von sich / gar groß gemacht / in sich selbst aber die Macht der Sünden und des Teuffels / weit über die Krafft Christi erhoben / so wohl im Leben und in der That / als durch schändliche und verteuffelte Lehr=Sätze / in welchen man die würckliche Erlösung und Seeligmachung von der Sünden gar geleugnet / und geglaubt / es sey auch in Christo ohnmöglich / kein Sünder mehr zu seyn / oder / alle Versuchungen zur Sünde zu beherrschen / und weit zu überwinden / durch den / der uns mächtig macht.<sup>42</sup>

*Literatur:* Stephan Goldschmidt: Johann Konrad Dippel (1673–1734). Seine radikalpietistische Theologie und ihre Entstehung. Göttingen 2001. – Wolf-Friedrich Schäufele: Taufe und Wiedergeburt bei Johann Konrad Dippel. In: Alter Adam und neue Kreatur. Pietismus und Anthropologie. Beiträge zum II. Internationalen Kongress für Pietismusforschung. Hg. v. Udo Sträter [u. a.]. Bd. 1. Tübingen 2009, 219–228.

---

<sup>40</sup> Vgl. II Petr 1,4.

<sup>41</sup> Vgl. I Joh 3,8.

<sup>42</sup> Vgl. Röm 8,37. Hier heißt es aber: „... überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.“

## 2.7 HEINRICH HORCHE: DIE WAHRHAFT GLÄUBIGEN MÜSSEN SICH ZUR END- ZEITLICHEN GEMEINDE VEREINIGEN (1712)

Filadelfia. Das ist / Bruder=Liebe Unter den rechtschaffenen Gläubigen in denen so genannten Lutherischen und Reformirten Gemeinen / ungeachtet der Streitfragen / welche dieselbe untereinander haben / Zur Ersten Probe Vom Heiligen Abendmahl Fürgestellt Von Henrich Horchen / Von Eschwege aus Hessen. Marburg: Johann Kürßner 1712, 3–6.

Heinrich Horche, der seit 1697 kein kirchliches Amt mehr bekleidete (→ 1.8), formulierte sein neues Kirchenideal unter explizitem Bezug auf die in Apk 3,7–13 angekündigte Zeit von „Philadelphia“. Die ‚Philadelphier‘, stark beeinflusst von den Schriften der Engländerin Jane Leade (1623/24–1704), gingen davon aus, dass die Zeit der Sammlung der wahren Kinder Gottes zu einer endzeitlichen Gemeinde als überkonfessioneller und außerinstitutioneller christlicher Liebesgemeinschaft nun angebrochen sei. Die als Sekten bezeichneten Kirchen würden als Teil von Babel (Apk 18) bald untergehen, wenn das Tausendjährige Reich anbreche (Apk 20). Anders als Johann Jakob Schütz (1640–1690) (→ 2.4) strebte Horche eine tatsächliche Vereinigung der aus den verschiedenen Kirchen stammenden wahren Christen an. In Hessen trat er als Prophet und erster Organisator philadelphischer Gemeinden hervor.

Dem Christlichen Leser Gnade und Fride zuvor von GOtt dem Vatter in Jesu Christo dem Fürsten des Friedens.

MAN sucht hier nicht die vereinigung der grossen weltförmigen haufen / die sich Christen nennen / als welche eben dadurch ihre hörner wider das wahre wesen in Christo mit desto grösserem trotz und verdoppelter gewalt würden auffheben / sondern nur der wahren gläubigen unter ihnen / wie das Titel=blat besaget / und demnach so fern auch der übrigen / wo sie sich durch einen lebendigen und die welt verleugnenden glauben zuvorderst mit Christo dem Haupt<sup>43</sup> vereinigen. Man erstreckt auch disen göttlichen friedens handel für dißmal nur auff die / unter denen wir wohnen / die edlen früchte / so für unser thür sind / zum voraus zu samlen. Mit was liebe aber und behutsamkeit umzugehen mit denen andern / die nach ihrem glauben und ort / da sie wohnen / uns nicht so nahe sind / erfordert eine besondere betrachtung / darvon / so der HErr will / auff eine andere zeit / die darzu füglichen

---

<sup>43</sup> Vgl. Eph 1,22.

seyen wird. Die gnädige fürscheidung aber unsers Gottes / der alles fein thut zu seiner zeit / lasse sie bald kommen / uns die wir um die zukunfft seines reichs tag und nacht seufzen / zu einer offenen thür zu allen völkern<sup>44</sup> unter dem himmel / damit sein name herrlich werde vom aufgang der sonnen bis zum niedergang.<sup>45</sup> Ja / Amen.

Was die wichtigkeit besagter vereinigung betrifft / mag uns selbige niemand besser lehren / als der himmlische Lehr- [4] meister selbst: Dan da er blut und seele für uns ausschütten wolte / bat er darum zum viertenmal und sprach: *Heiliger Vatter / erhalte sie in deinem namen / die du mir gegeben hast / daß sie eins seyen gleich wie wir. Joh 17 / 11.* Und abermahl: *Ich bitte nicht allein für sie / sondern auch für die / so durch ihr wort an mich glauben werden / auff daß sie alle eins seyn; gleichwie du Vatter in mir und ich in dir / daß auch sie in uns eins seyn / auf daß die welt glaube / du habest mich gesand v 20/21.* Ferner im folgenden verß:<sup>46</sup> *Ich habe ihnen gegeben die herrlichkeit / die du mir gegeben hast / daß sie eins seyn / gleichwie wir eins sind.* Endlich damit nichts fehlen möge / thut er alsobald noch hinzu: *Ich in ihnen / und du in mir / auf daß sie vollkommen seyen in eines / und daß die welt erkenne / daß du mich gesand hast und sie geliebet wie du mich geliebet hast v. 23.* Sihe da die selige frucht solcher vereinigung! nemlich / daß die ungläubige welt glaubig werde; daß sie erkenne / daß Christus der welt Heiland sey / den der Vatter vom himmel gesand; und daß die gläubige an Christum geliebte kinder Gottes seyen / wie Christus auch selbst der sohn der liebe ist / in welchem sie geliebet und zur kindschafft gesetzt sind. Was erhält aber nun hergegen die welt in ihrem unglauben? Ists nicht auch dises / daß einer spricht: Ich bin Paulisch / der ander / Kefisch: der dritte / Apollisch?<sup>47</sup> Hören wir nicht täglich die Juden zu uns spöttlich sagen? Werdet erst selbst untereinander eins / ihr Christen / alsdan wollen wir auch Christen werden. Und werden das nit auch die heyden sagen / denen unsere uneinigkeit bekant ist? Was wunders demnach / daß es eine solche gemeine seyn muß / die da Filadelfia / das ist / Brüderliebe heisset / welche auffs neue eine offene thür bekommt zurbekehrung der völker Off. 3/10. die durch den bißherigen zwyspalt wieder ist zugeschlossen

---

<sup>44</sup> Vgl. Ez 26,2 und Apk 3,8.

<sup>45</sup> Mal 1,11.

<sup>46</sup> Joh 17,22.

<sup>47</sup> Vgl. I Kor 1,12.

worden. Dan wie die erste Apostolische gemeine / in welcher sie allesamt ein [5] hertz und eine seele wären<sup>48</sup> / dieselbe für sich offen hatte / die erstlinge zu samlen aus den Juden und heiden; also muß krafft der fürbitte des HErrn endlich wieder eine solche aufkommen / welche jener an liebe und eintracht gleichet / wie eine echte und rechte tochter ihrer mutter / die völlige erndte der auserwehlten einzubringen / daß die töchter oder dirnen der von Christo entfrembdeten heiden sie sehen und selig preisen / und die königinnen und kebsweiber / das ist / die Antichristischen und Muhammedischen gemeinen / sie loben in der gemeinschaft des glaubens mit ihr Hoh Lied 6/9.

Wir werden aber zugleich hieraus belehret / wie dise so gar köstliche vereinigung müsse beschaffen seyn / daß sie nemlich seyn müsse im Vatter und im Sohn / also daß / gleichwie diselben eins sind und mit inniger liebe sich umfahen / auch selbst sie in Ihnen eins seyen / wie geschrieben stehet. *Wer dem Herren anhanget* (durch lebendigen glauben und rechtschaffene liebe /) *der ist ein geist mit ihm I. Cor. 6/17.* Wo derwegen dise liebe Gottes in Christo nicht ist / so aus einem reinen hertzen und ungeheucheltem glauben komt / da mag eine solche selige gemeinschaft / warum der Heiland den Vatter bittet / nit platz haben / so wenig unterschiedene linien in einen circul können vereinbaret werden / wo sie nicht in dem mittelpunct zusammen lauffen.

Woraus dan auch weiter erhellet / daß das allerfurnemste und kräftigste mittel zu solcher vereinigung zu gelangen / dises sey / wan man mit allem nachdruck das innere Christenthum prediget / darauf dringet / und es je und allewege treibet / damit die hertzen durch ungeheuchelten glauben / lebendige hofnung und rechtschaffene liebe gerichtet werden auf GOtt in Christo / in disem einigen eins / als dem allgemeinen Centro oder mittelpunct / zusammen zu fließen. Gewißlich / je gen[au]er dise vereinigung ist / je mehr wird einer den andern ver[eini.?-]gen in der liebe / und fleissig seyn zu halten die einigkeit des Ge[i-] [6]stes durch das band des friedens Efes. 4/2. *Dan wer da liebet den / der ihn geboren hat / der liebet auch den / der aus ihm geboren ist. I. Joh. 5/1.*

*Literatur:* Hans-Jürgen Schrader: Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus. Johann Henrich Reitz' „Historie Der Wiedergeborenen“ und ihr geschichtlicher Kontext. Göttingen 1989, 63–73.

---

<sup>48</sup> Vgl. Act 4,32a.

## 2.8 [DAVID CRANZ:] HERKUNFT UND VERFASSUNG DER BRÜDERGEMEINE (1757)

Kurze, zuverlässige Nachricht Von der, unter dem Namen der Böh-misch=Mährischen Brüder bekanten, Kirche UNITAS FRATRUM Herkommen, Lehr=Begrif, äussern und innern Kirchen=Verfassung und Gebräuchen, aus richtigen Urkunden und Erzehlungen von einem Ihrer Christlich Unpartheiischen Freunde heraus gegeben und mit sechzehn Vorstellungen in Kupfer erläutert. [o. O.] 1757, 9f., 18f., 48-51.

Im Jahre 1757 publizierte David Cranz, der in der Herrnhuter Brüdergemeine zum Führungskreis um Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760) gehörte, eine Geschichte der Gemeine, in der er Herkunft, Selbstverständnis und Verfassung der Herrnhuter beschrieb. Dabei erläutert er die Herleitung von der im 15. Jahrhundert entstandenen Mährischen Brüderunität (Hussiten) ebenso wie die speziell Herrnhutischen Gemeinschaftsformen.

### §. I.

*Die Böhmisches=Mährische Brüder=Kirche* stammt von denjenigen Brüdern her, welche der König in Böhmen, Georg Podiebrad,<sup>49</sup> aus eigener Bewegung und Liebe und auf Vorbitte des damaligen Erzbischofs zu Prag, An[no] 1457, auf seinen Erbgütern in der Gegend Lititz an der Schlesischen Grenze aufgenommen hat; damit sie daselbst in Stille und Friede GOTT dienen und ihren Feinden nicht so leicht preis werden möchten: Weil sie in dem Punkt des Religions=Schutzes durch die Waffen, von den Taboriten<sup>50</sup> abgegangen waren und das Gebet für die eini-gewalt der Christen gegen ihre Feinde erklärt hatten.

### §. II.

Sie nannten sich, nach dem Exempel der ersten Christen, *Brüder*: Und weil sie Böhmen und Mähren waren, so wurden sie von den Auswärtigen *die Böhmisches und Mähri- [10] schen Brüder*; und nachdem die Wal-

<sup>49</sup> Georg von Podiebrad (1420-1471) war von 1458 bis 1471 König von Böhmen.

<sup>50</sup> Radikaler Flügel der Hussiten, benannt nach der von ihnen in Südböhmen gegründeten Stadt Tábor.

denser<sup>51</sup> aus der Verfolgung zu ihnen flüchteten und sich unter ihre Nation verloren, auch *Waldenser*, genennet. Da sie aber in Preussen, Polen, England, Württemberg und Sachsen Schutz suchten und zum Theil sich niederliessen, so wurde es zu weitläuffig, alle diese Abtheilungen zusammen zu fassen und die Böhmisches=Mährisch=Welsch=Polnisch=Deutsch= und Englische Brüder zu sagen: Daher sie sich lieber von keiner Nation nennen, sondern alle diese Abtheilungen unter dem nun vor 300 Jahren schon beliebten Namen, der *Fratrum Unitatis* oder *Vereinigten Brüder*, begreifen wollten. Und das ist der Name, den sie, laut der Act des Parlaments von Gros=Britannien,<sup>52</sup> noch itzt führen; so wie sie in andern Ländern, sonderlich vom Chur=Sächsischen, als Evangelischen *Directorial-Ministerio*, laut der allergnädigsten Assecuration von 1750<sup>53</sup> die *Evangelischen Brüder* benennet werden. [...] [18]

#### §. X.

Es ist bereits §. II. erinnert worden, daß die Brüder den Namen *Unitas Fratrum* führen. Denselben gründen sie auf des Heilands hohepriesterliches Gebet und Testament Joh. XVII. *daß sie alle Eins seyn*, auf seine Worte, Matth. XXIII. 8. *Ihr seyd alle Brüder*, und auf Pauli Beschreibung einer Gemeine Ephes. IV. und ist, anstat des ersten Namens, *Fratres Legis Christi*, *Brüder des Gesetzes Christi*, weil er von den Widersachern verdreht wurde, von den Brüdern in *Lititz*<sup>54</sup> schon eingeführt worden. Da hernach dieselben sich mit allen Protestanten brüderlich geschlossen und endlich in dem bekanten *Consensu Sandomiriensi* eine Union oder Verein mit den beiden Evangelischen Religionen in Polen errichtet haben:<sup>55</sup> so hat der Name *Unitas Fratrum*, das *Brüder=Verein*, noch die

<sup>51</sup> Im 12. Jahrhundert um den Lyoner Kaufmann Petrus Valdes (1140–1217?) gegründete und von der Kirche verfolgte Gemeinschaft religiöser Laien.

<sup>52</sup> Anerkennung der Brüdergemeine als „Ancient Protestant Episcopal Church“ im „Act for Encouraging the People Known by the Name of *Unitas Fratrum* or *United Brethren*, to Settle in His Majesties in America“ vom 24.6.1749 (vgl. Dietrich Meyer: *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine 1700–2000*. Göttingen 2009, 58).

<sup>53</sup> Versicherungsdekret Friedrich Augusts II. von Sachsen (1696–1763) vom 20.9.1749 über Tolerierung und Schutz der Brüdergemeine als Augsburgische Religionsverwandte (vgl. Dietrich Meyer: *Zinzendorf und Herrnhut*. In: *GdP* 2, 3–106, hier 98 f.).

<sup>54</sup> Die Brüdergemeine in Lititz in Pennsylvania.

<sup>55</sup> Consensus von Sandomir 1570 zwischen Lutheranern, Calvinisten und Böhmisches Brüdern.

Nebenbedeutung erhalten, von Brüdern, die mit allen Evangelischen in *Union* leben. Dieselbe ist seitdem immerfort fest geblieben und nie entkräftet worden: Die Mährische Brüder aber haben ihren ältesten Namen, *Unitas Fratrum*, erst alsdenn wieder öffentlich angenommen, als sie den drey Tropis,<sup>56</sup> dem [19] Mährischen<sup>57</sup>, Lutherischen und Calvinischen, ihre alte Stellen und eigene Verfassungen im Synodo generali, als worinnen die Unität eigentlich zu suchen ist, wieder verschaffet und zwey Summi Theologi<sup>58</sup> der Lutherischen und Reformirten Kirchen, als Administratores der beiden presbyterianischen<sup>59</sup> Troporum, auf dem Synodo introducirt worden sind.<sup>60</sup>

### §. XI.

Tropus heist, die besondere Art und Weise, welche dieser oder jener Abtheilung in der Brüder=Kirche eigen ist, die Göttliche Wahrheit zu begreifen und vorzutragen. Die Brüder haben nicht klüger seyn wollen als ihre Vorfahren. Weil sich nun mit ihnen, so wie mit jenen, sehr viele aus beiden Evangelischen Religionen vereinigt hatten; so haben sie auch die verschiedenen Tropos wieder aus einander gesetzt, damit kein Mischmasch in ihren Gemeinen entstünde, woraus entweder eine Gleichgültigkeit der Religion, oder ein heimliches Secten=Wesen werden könnte, sondern die verschiedenen Arten, die Wahrheit zu begreifen, bey unvermerktm Anwachs, ohne allzugrosses Aufsehen einander ausweichen, und der stärkere den schwächeren Theil nicht aufreissen möchte. Die Tropi verhüten den Schein eines Abfalls von der Religion, darinnen man geboren und erzogen ist, und den daher entstehenden Haß gegen die vorige Parthey; halten auch sowol denen, die die Brüder wieder verlassen wollen, als den Kindern, die etwa nicht ihrer Eltern Sinnes sind, die Thür in die andere Evangelische Religionen offen, daß sie ohne Auf-

<sup>56</sup> Den folgenden drei in die Brüdergemeinde integrierten „Lehrweisen“ (Konfessionen). Vgl. § XI.

<sup>57</sup> S. § I.

<sup>58</sup> Höchste Theologen.

<sup>59</sup> Von „Presbyter“ (Älteste). Bezeichnung für Kirchen mit einer Ältestenverfassung, wie sie v.a. im reformierten Bereich üblich ist.

<sup>60</sup> Nach der Vorstellung des Tropenkonzepts 1744 auf der Synode von Marienborn hatte Zinzendorf im Laufe der 1740er Jahre zunächst für den lutherischen und den reformierten Tropus Administratoren eingesetzt (vgl. Meyer, Zinzendorf und Herrnhut [wie Anm. 53], 46 u. 97).

sehen dahin wiederkehren können, woher sie gekommen waren. Im Synodo haben sie alle drey gleiches Ansehen und Rechte, und der Trops, der eben den meisten Geist hat, der hat auch zu *der* Zeit das meiste Gewicht. [...] [48]

### §. XXXIX.

Nachdem wir nun die Verfassung, öffentlichen Gottes=Dienst und Anstalten der Unität überhaupt beschrieben haben; so wird man wol noch etwas besonders von der *Innern Gemein=Führung* eines jeden völlig eingerichteten Ortes erwarten. Um die durch die Aufnahme versicherte Pflege einer jeden Person desto ordentlicher, besonderer und ihrem Grade und Alter gemässer angedeihen zu lassen, ist das Ganze nicht nur nach den zwey verschiedenen Geschlechtern, sondern diese auch nach ihren besondern Graden und Altern abgetheilt und mit eigenen Ältesten oder Pflegern und Arbeitern versehen. Solche Abtheilungen nennen sie die *Chöre*, in dem Sinn der *Reigen* im Alten Testament. Die Ledigen wohnen von den Familien abgesondert in grossen dazu aptirten Häusern, die man *Chor-Häuser* nennet. Ein solches Chor=Haus haben die Jünglinge oder *Ledige Brüder*; und in ihrer Nachbarschaft die *Witwer*. In einer geziemenden Entfernung davon wohnen die Jungfrauen oder *Ledige Schwestern*; und nicht weit von ihnen haben die *Witwen* ihr eigenes Chor= [49] Haus. In solchen Häusern wohnen, beten und arbeiten sie für sich, erziehen kleine und grössere Knaben, oder auf der andern Seite, Mägdgen, die nicht mehr in den Anstalts=Häusern wohnen. Was minderjährige Personen sind, nennt man im ledigen Brüder=Hause, *grosse Knaben* und *Jünglinge*; und bey den ledigen Schwestern, *grosse Mägdgen* und *kleine Jungfern*: Die überjahrten aber bey jenen *Väter*, bey diesen *Matronen*, bey den Witwern *Alt=Väter* und bei den Witwen *Hannen*, und werden nicht weniger als im Ehe=Chor die *Schwangere* und *Säugende*, und im Kinder=Chor die *Säuglinge* und *Arm Kindergen* (das ist, die noch auf dem Arm getragen werden) nach ihrem Grad und Alter gepfleget.

Eine Rede, die für eins der Haupt=Chöre besonders auf dessen Zustand gehalten wird; heisst eine *Chor=Homilie*; und ists ein Hymnus, eine *Chor=Liturgie*, die gemeiniglich Sontags Nachmittags nach einander gehalten werden. Bringt aber der Text des Tages mit sich, mit einem der Chöre besonders zu reden; so heisst das ein *Chor=Tag*; und ists zugleich ein Gedächtnis=Tag, ein *Chor=Fest*.

Die Chöre werden nach gewissen Grund=Regeln, die aus Gottes Wort und aus der vielfältigen Erfahrung, von sich selber und andern Christlichen Verfassungen hergenommen sind, und die sie den *Chor=Plan* nennen, von Arbeitern ihres eigenen Geschlechts und Grades besorgt, denen die *Chor=Priester* oder *Pfleger*, die man sonst auch *Aeltesten* genennt hat, vorgesetzt sind; und die *Chor=Diener* halten, unter Direction eines Diaconi oder *Vorstehers* über die Ordnung im Haus= Wesen.

Zu einem *Chor=Hause* wird, wie bey Kirchen und Capellen geschieht, der Grund=Stein feyerlich unter Gebet und Gesang des ganzen Chors gelegt, und wenn es fertig ist, an einem [50] besondern Dank=Fest mit Agapen, Gebet und Danksagung eingeweiht und bezogen. Ein solches Haus muß regulär und lichte gebaut seyn, keine finstere Winkel haben, keine Stube, Versammlungs= oder Speise=Saal, wenn sie nicht verschlossen sind, Abends ohne Licht seyn: Wie denn auf allen Gängen und Treppen die ganze Nacht durch Lampen brennen, sonderlich aber auf dem Schlaf=Saal, den sie noch ins besondere einweihen und alle Nacht mit einer abwechselnden Wache versehen, damit auch keine involuntäre<sup>61</sup> Unziemlichkeit eine Störung und Unordnung verursache, weil sie glauben, daß man, nach des Apostels Regel (I. Cor. X, 31. Coloss. III, 17.) im Namen und Nachfolge Jesu Christi nicht nur *essen* und *trinken*, sondern auch *schlafen* könne und müsse.

### §. XL.

Die Chor=Pflege äussert sich zuförderst in den *Banden*. So wurden anfänglich die kleinen Cotterien<sup>62</sup>, die eine bey den ersten Einwohnern von Herrnhuth wahrgenommene Fremdigkeit unter den Familien und Gemüthern heben und verhüten solten, in dem Sinn, wie die Liebe das *Band* der Vollkommenheit heißt, genennet. Weil aber die Gegner *das Band* durch den Pluralem, *die Bande*, i[d] e[st] Fesseln und Zwang, und also durch das gerade Gegentheil verhaßt, und durch die Hof=Idee, *eine Bande*, lächerlich zu machen suchten: So wurde anstatt dieser Ausdrücke, das ebenfals nicht geschikteste Wort, *Gesellschaft*, angenommen. Dieselben bestehen aus sehr wenigen, selten über zehen, Personen von einerley Geschlecht und Grad, die nach ihrer Gemüths=Stellung sich entweder selbst mit andern ihres gleichen, und zwar mit der übrigen

<sup>61</sup> Ungewollte.

<sup>62</sup> Eine Gruppe von Personen, die vertraulich miteinander umgehen.

Kenntniß, zum täglichen Umgang, so gut sie können, gesellen; oder, so sie die Gabe zu wählen nicht haben, von ihren Arbeitern, nach den treuesten Freundschafts=Regeln, mit aller von GOTT ver- [51] liehenen Weisheit, zu Freunden und Vertrauten gewiesen werden, mit denen sie sich täglich, oder zu gewissen Zeiten, in Beyseyn eines Arbeiters öffentlich und freundschaftlich besprechen, in aller Freiheit ihr Gemüth entdecken, ihre Noth klagen, und Ermahnung oder Trost einander ertheilen und erwarten können.

Diejenigen Gesellschaften, die sich nicht sowol auf die verschiedene Gemüths=Stellungen, als auf gewisse aus der innern Beschaffenheit herführende äusserliche Grade beziehen, heissen sie die *Classen* eines Chors.

Damit aber durch solcher Gesellschaften allzuenge Freundschaft und einzelne Gemeinschaft der Gemüther, die übrigen einander nicht fremde bleiben, sondern der Sinn des Testaments Joh. XVII. *daß sie alle Eins seyn*, sich mehr ausbreiten und durch alle Personen äussern möge; so werden nicht nur solche Gesellschaften, ins besondere die Banden, von Zeit zu Zeit, jedoch nach ihrem innerlichen Zweck, verändert; sondern man hat auch zu gewissen Zeiten den *täglichen Besuch* dazu geordnet, daß die Glieder eines Chors auch wohl alle Brüder unter sich, und so auch die Schwestern ihrerseits, alle Jahr etlichemal einander durchgängig sehen und sprechen, lieb werden und bleiben mögen. Auf diese Weise haben sie es manchmal so eingerichtet, daß jeglichen Tag ein Ehe=Paar in den Familien, und eine einzelne Person in ihrem Chor=Hause, den übrigen die tägliche Losung<sup>63</sup> bekannt gemacht, oder, wie sie es einmal nannten, mit dem *Namen des Heylands* desselbigen Tages *gegrüßt* hat.

*Edition:* Kurze, zuverlässige Nachricht von der Brüder Unität. Das Zeremonienbüchlein (1757). Eingeleitet u. neu hg. v. Rudolf Dellsperger. Herrnhut 2014. – *Literatur:* Dietrich Meyer: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine 1700–2000. Göttingen 2009.

---

<sup>63</sup> Das für den Tag ausgeloste Bibelwort (→ 3.11).



**Vom verborgenen Leben  
der Gläubigen.**

515.

„Vom verborgenen Leben der Gläubigen.“ Johann Anastasius Freylinghausen: Geist=reiches Gesang=Buch / Den Kern Alter und Neuer Lieder / Wie auch die Noten der unbekanntnen Melodeyen / Und darzu gehörige nützliche Register in sich haltend; In gegenwärtiger bequemer Ordnung und Form / sammt einer Vorrede / Zur Erweckung heiliger Andacht und Erbauung im Glauben und gottseeligem Wesen herausgegeben [...]. Halle/Saale: Waisenhaus 1704, 807. Die Abbildung zeigt die Melodie eines der wohl bekanntesten Lieder des Pietismus: *Es glänzet der Christen inwendiges Leben.*